

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jeden Wertages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Welt“ frei Haus halbjährlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Postgebühren. Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Verfammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die brei-gepaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46. Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

# Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 192

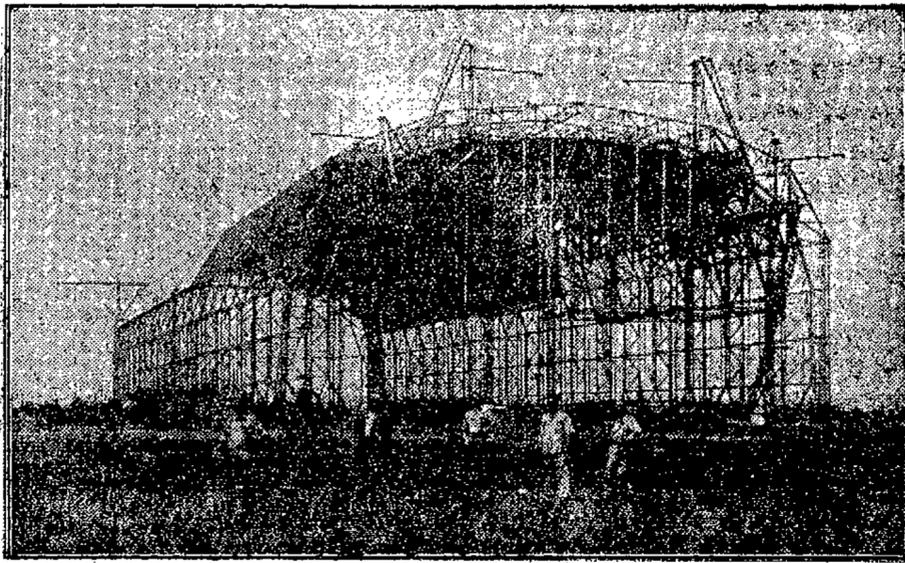
Montag, 19. August 1929

36. Jahrgang

## Zeppelin in Tokio gelandet

WTB. Tokio, 19. August

Das Luftschiff „Graf Zeppelin“ landete nach mehrstündigem Kreuzen über der Stadt um 7.27 Uhr abends (11.27 Uhr m. e. Z.) auf dem Flugplatz Kasimugaura, einem Vorort von Tokio. Das Luftschiff wurde von Tausenden und aber Tausenden von Menschen begeistert begrüßt. Der Besatzung wurden Ovationen dargebracht.



Des „Graf Zeppelin“ Quartier in Japan

Ist diese Luftschiffhalle. Sie stand einst in Jüterbog (bei Berlin) und mußte auf Grund des Friedensvertrages an Japan ausgeliefert werden. Den Aufbau bei Tokio, der unter Leitung der Herstellerfirma Goebel-Saarbrücken geschah, zeigt unser Bild.

### Die letzte Meldung vor der Landung

WTB Tokio, 19. August

Um Mitternacht mitteleuropäischer Zeit hatte das Luftschiff Graf Zeppelin südlichen Kurs und fuhr über die Vulkan-Bay in Richtung Hakodate. Hierauf machten Regen und Nebel jedoch eine Aenderung des Fluges notwendig. Um 1 Uhr mitteleuro-

päischer Zeit stand das Luftschiff nahe bei Cap Shirija. Um 5.30 Uhr früh mitteleuropäischer Zeit wurde Schiogama an der Sendai-Bay, etwa 300 Kilometer nördlich von Tokio, überflogen. Die Bevölkerung zeigt angesichts der bevorstehenden Landung ungeheures Interesse. Vier Marineflugzeuge werden dem Luftschiff entgegenfliegen, um es einzuholen. Deutsche, japanische und amerikanische Ingenieure treffen Vorbereitungen für die Landung. In einem Funkpruch gab Dr. Eckener zu verstehen, daß das Luftschiff am Donnerstag für den Pazifik-Flug bereit sein dürfte.

## Heimwehr über Österreich

Sonntag für Sonntag blutige Überfälle

Wien, 19. August (Radio)

In St. Lorenzen (Steiermark) ist es am Sonntag zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Heimwehr und Schutzbund gekommen. Die Heimwehr hatte, wie berichtet wurde, ihre Veranstaltung offiziell abgelehnt, so daß man glaubte, die sozialdemokratische Kundgebung würde ungehindert verlaufen können. In Wirklichkeit hatte aber die Heimwehr den sozialdemokratischen Festplatz besetzt und in Flugzetteln angekündigt, daß sie mit den Sozialdemokraten schwere Abrechnung halten werde. Die Sozialdemokraten haben, da der Festplatz besetzt war, ihre Veranstaltung auf dem Hauptplatz abgehalten. Während der Versammlung hat die Heimwehr einen Angriff auf den Hauptplatz unternommen, wobei sie mit Gewehren, wie berichtet wird, sogar mit Maschinengewehren, vom Kirchturn herab auf die Sozialdemokraten schoss. Es kam zu einem regelrechten Gefecht. Nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten wurden vom Schutzbund ein Mann getötet und mehrere verletzt, bei der Heimwehr sollen neun Mann schwer verletzt sein. Außerdem wurden verschiedene Personen, die ganz unbeteiligt waren, verletzt. Unter den Verwundeten ist auch der sozialdemokratische Landesrat Regner. In dem gesamten obersteirischen Gebiet ist die Arbeiterklasse in großer Erregung. Der Schutzbund wurde im ganzen Gebiet alarmiert. Bei der Landesregierung in Graz finden zur Stunde Verhandlungen über den Abzug der beiden Parteien aus St. Lorenzen statt.

### Genosse Hansen beim Schutzbund

Wien, 19. August (Radio)

Als Antwort auf den Heimwehrüberfall vom vorigen Sonntag hat am 18. August der Schutzbund in dem bei Wien gelegenen Vorort Rudersdorf eine riesige Kundgebung veranstaltet, zu der aus Berlin zwei Vertreter des Reichsbanners per Flugzeug gekommen waren. Die Kundgebung nahm einen große

artigen Verlauf. Aus Wien allein kamen 5000, aus den ländlichen Bezirken 2000 uniformierte Schutzbündler. Nationalrat Dr. Deutsch erklärte, daß die Heimwehr von einigen alten Generälen geführt werde, die schon für Habsburg viele Schlachten verloren hätten, sowie von dem ehemaligen Bundeskanzler Seipel.

Wenn die Heimwehr mit Gewalt versucht, gegen die Arbeiter vorzugehen, würde mit Gewalt geantwortet. Die Arbeiter hätten es satt, sich jeden Sonntag provozieren zu lassen. Wenn die Heimwehr die Verbindung mit Mussolini und Göring sucht, so bestimme Dr. Deutsch mit Nachdruck, wollen wir den Anschluß an Deutschland.

Besonders begrüßen wir die zwei Reichsbannerkameraden aus Deutschland. Kamerad Hansen, Gauleiter des Reichsbanners Schleswig-Holstein, überbrachte die Grüße des Reichsbanners und erklärte, daß die deutschen und österreichischen Arbeiter einig sind in dem Bestreben, das einzige Deutschland zu schaffen, in dem die Arbeiterklasse die Macht hat. Die Heimwehr wird ebenso zerpluttern, wie die Verschwörung der Kapp-Putschisten und die Treibereien gegen die Republik.

### Hermann Müller kann die Klinik verlassen

Heidelberg, 17. August (Gg. Bericht)

Der Reichskanzler verläßt am Mittwoch die Universitätsklinik und geht zur Nachkur nach Bühlertal. Das Befinden des Reichskanzlers ist zufriedenstellend. Eine neue Operation dürfte auch in den nächsten Monaten nicht notwendig sein.

### England bereitet die Räumung Ägyptens vor

London, 19. August (Radio)

Wie zuverlässig man hier damit rechnet, daß die neuen Vorschläge Hendersons für einen neuen britisch-ägyptischen Vertrag auch von Ägypten angenommen werden, zeigt eine offizielle Meldung der „Sunday Times“, wonach nach Unterzeichnung des Vertrages die britische Garnison in Ägypten, die gegenwärtig etwa 10 000 Mann stark ist, auf 4000 reduziert werden wird. Der „Sunday Times“ zufolge wird die eine der beiden britischen Infanterie-Brigaden, die gegenwärtig in Kairo stationiert ist, nach England beordert werden, und von der Kavallerie-Brigade wird nur ein Regiment in Ägypten zurückbleiben. Zum Schutze des Suezkanals werden also nur eine Infanterie-Brigade, das erwähnte Kavallerie-Regiment und mehrere Flugzeugstaffeln in der Kanalzone verbleiben.

### Bombenattentat in der Heide!

Lüneburg, 19. August (Radio)

Auf das Hamburger Erholungsheim Uhlenbusch bei Hantsfeld ist ein Sprengstoffattentat verübt worden. Es explodierten verschiedene Feuerwerkskörper. Das große Heim war nach einer Reihe von Explosionen mit dickem schwarz-blauen Pulverdampf erfüllt. Rings um das Haus, das in der Heide liegt, waren Sprengkörper gelegt. Im ganzen erfolgten 6 Explosionen. Die Kriminalpolizei von Harburg war gegen 7 Uhr zur Stelle und nahm sofort die Untersuchung auf. Das Heim ist im vorigen Jahre als Erholungsheim des Hamburger Ausschusses für Arbeitsbeschäftigung errichtet und im Dezember 1928 seiner Bestimmung übergeben. Gerade zum Wochenende ist die Belegung des Hauses sehr stark. Es waren in dieser Nacht fast sämtliche 60 Betten belegt.

Die bürgerliche Presse versucht, die Sache als Raubüberfall hinzustellen. Es kann aber kaum ein Zweifel bestehen, daß man es wieder mit einem Nazi-Verbücheln zu tun hat.

### Der schönste Krieg im Gange

An der Grenze der Mandchurei

London, 19. August (Radio)

Die Plänkereien an der russisch-chinesischen Grenze werden kräftiger und bedenklicher. Beide Parteien melden Angriffe der Gegenseite. Die Russen berichten, daß eine Truppenabteilung, bestehend aus Chinesen und Weißgardisten, die Sowjet-Grenze bei dem Dorfe Polkowskaja überschritten und Sowjet-Grenzposten bes-



General Blücher

der vor ein paar Jahren unter dem Namen Galen militärischer Ratgeber Tschang-tai-scheks war, führt jetzt die russischen Truppen im fernem Osten gegen China.

schossen hätte. Auf chinesischer Seite seien zwei Offiziere, zehn Soldaten und neunzehn Zivilisten getötet worden. Die Russen hätten zwölf tote gehabt.

WTB. Paris, 19. August

Nach einer Witterungsmeldung aus Schanghai sind 100 000 Mann zur Verteidigung der Grenze mobilisiert worden.

# Paris für Abbruch!

Paris, 19. August (Radio)

Die französische Rechtsprelle fordert jetzt den sofortigen Abbruch im Haag. Sie gibt dabei der Befürchtung Ausdruck, daß Bruch in letzter Stunde doch noch schwach werden und nachgeben könne. So schreibt Bertinot im „Echo de Paris“, in sehr einflussreichen und scharf blickenden Kreisen werde befürchtet, daß der Bloß der „Blie“ die Waffen strecke. Briand hätte einen großen Fehler begangen, die Haager Verhandlungen zu beginnen, ohne die vorherige Zustimmung der englischen Regierung zum Sachverständigenbericht in der Tasche zu haben. Dies sei zwar aufs tiefste bedauerlich, doch gelte es heute, die Konsequenzen zu ziehen und den Haag zu verlassen. Man dürfe Snowden nicht die Gelegenheit geben, durch einen Sieg im Haag seine Popularität in England zu erhöhen.

## Snowden erklärt

Haag, 17. August (Eig. Bericht)

Das wichtigste Ergebnis der Haager Konferenz war am Sonnabend die Befestigung der englischen Antwort auf die Vor schläge der vier übrigen Gläubigermächte. In einer von Snowden persönlich abgehaltenen anglo-amerikanischen Pressekonferenz, in der er zunächst allgemeine Erklärungen über seine Haltung abgab und das Verhältnis der Gegenseite recht scharf kritisierte, führte er aus, daß man seine Erklärungen nicht als ein offizielles Interview auf fassen dürfe, daß sie aber unzweifelhaft den Standpunkt der britischen Delegation getreu wiedergeben.

Snowden wandte sich lebhaft gegen die Darstellung, die von französischer Seite am Freitagabend über den Inhalt der ihm überreichten Vorschläge gegeben worden sei. Man habe davon gesprochen, daß die Zugeständnisse der vier anderen Gläubigermächte bis zu 80 Prozent die britischen Forderungen berücksichtigen. Nichts sei mehr von der Wahrheit entfernt, als diese Behauptung. In Wirklichkeit befriedigten die Vorschläge der vier Mächte bestenfalls die britischen Forderungen zu 20 Prozent. Sie erhielten in Wirklichkeit weder wirkliche Zugeständnisse noch wirkliche Opfer, oder Opfer auf Kosten der kleinen Gläubiger. Über England sei nicht gewillt, Zugeständnisse zu erkaufen, indem es die ebenso beachtenswerten Rechte der kleinen Mächte opfern lasse.

In einer Unterhaltung in einem engeren Journalistenkreis führte Snowden noch aus:

In diesem Konflikt steht das Prestige Großbritanniens auf dem Spiel. Es handelt sich darum, das Recht Englands auf einen ihm gebührenden Platz in der internationalen diplomatischen Welt zu behaupten. In den letzten Jahren war die englische Diplomatie so schwach, daß England diesen ihm zukommenden Platz nicht mehr einnahm. Die Zeit ist gekommen, wo England wieder zu seinem Rechte gelangen muß. Ich bekomme täglich unzählige Telegramme und Briefe aus allen Winkeln Englands und aus allen Kategorien der Bevölkerung, in denen die Genugtuung darüber zum Ausdruck kommt, daß England

wieder einen Staatsmann habe, der Rückgrat besitzt (a statesman with backbone). Endlich ist der Augenblick gekommen, wo wir als Engländer vor die Welt treten können, ohne uns zu schämen.“

## Der Inhalt der Antwort

Der englischen Note ist ein Begleitbrief beigelegt, in dem es heißt, daß England eine Erhöhung seines Anteils an den deutschen Reparationen um 2,4 Millionen Pfund (48 Millionen Mark) oder eine entsprechend kapitalisierte Summe fordere. Außerdem müsse Großbritannien Anspruch auf einen Anteil an den ungeschuldeten Jahreszahlungen erheben, der in gerechter Weise dem Prozentsatz entspreche, der in dem Verteilungsschlüssel von Spa für England vorgesehen sei. In der eigentlichen Note heißt es, daß der Vorschlag nicht als unantastbares Ganzes angesehen werden

# Praktische Völkerverständigung

## Deutsch-französische Schülerfreundschaft

In einem idyllisch gelegenen verborgenen Winkel am Rande eines Sees bei Birkenwerder hat die Stadt Berlin ein Landschulheim als Ferienstätte für zweihundert deutsche und zweihundert französische Schüler eingerichtet. Zum erstenmal wird auf diese Weise von einer Behörde der praktische Weg der Völkerverständigung beschritten. Während bisher private Vereinigungen die Annäherung der beiden Völker durch Austausch von deutschen und französischen Jungen, die in Familien untergebracht wurden, vorbereitet, wird jetzt durch die neue Form der Schulgemeinschaft die Verständigungsarbeit auf eine breite Basis gestellt.

Konnten bisher nur Söhne bemittelter Eltern ausgetauscht werden, so besteht nun auch die Möglichkeit für weniger vom Schicksal Begünstigte, das Ausland kennen zu lernen. Der Austausch erfolgt kostenlos. In Deutschland hat die Stadt Berlin, in Frankreich die Regierung die finanzielle Last übernommen.

### Das Werben um die Herzen

Man wird von einem eigenartigen Gefühl ergriffen, wenn man sieht, wie kameradschaftlich die Söhne jener Väter, die sich vor 15 Jahren mit Handgranaten und Flammenwerfern bei Arras und vor Verdun gegenseitig das Lebenslicht ausbliesen, die Hände reichen.

Die besten Schüler wurden auf beiden Seiten ausgewählt, so daß sich die Gemeinschaft bis hinunter zu den Söhnen kleiner

könne. Die Pariser Sachverständigen seien unabhängig gewesen und hätten infolgedessen die Regierungen nicht binden können. Die Empfehlungen der Sachverständigen hinsichtlich der deutschen Leistungen nehme England an. Snowden setzt sich dann in seiner Note mit der Haltung der anderen Delegationen und den über seine Haltung aufgestellten Behauptungen auseinander. Er betont zum Schluß, daß das ihm überreichte Memorandum für England unannehmbar sei und keinen ernstlichen Versuch biete, dem englischen Standpunkt irgendwie Rechnung zu tragen. Er schließt mit den Worten: „Großbritannien muß auf eine neue Prüfung der Lage drängen und zwar mit dem Ziel, eine gerechte und wirkliche Regelung der Streitfragen zu finden.“

## Neue Annäherungsversuche

BR Paris, 19. August

Nach einer Haager Meldung des „Excelsior“ sollen im Haag Annäherungsversuche im Gange sein. Briand soll veranlaßt werden, Snowden einen persönlichen Besuch abzustatten, den dieser erwidern würde.

### Wenn der Magen nicht wär'...

In den Kulturstunden halten französische Schüler ihren deutschen Kameraden Vorträge und umgekehrt. In freien Diskussionen wird über die Eigenart der Völker gesprochen. Alle sind erstaunt, wenn man etwa feststellen muß, daß die „deutschen Sauerkrautfresser“ gar keine sind, sondern die Franzosen viel mehr „Moucroute“ konsumieren.

Das Essen ist selbstverständlich eines der großen Probleme. Jeder, der im Ausland war, wird wissen, daß die Anpassung an die Nahrung das schwierigste Kapitel darstellt. Es ist durchaus verständlich, wenn die französischen Jungen sich beklagen: „Wir bekommen zu wenig Fleisch, kein Weißbrot, keinen Wein, aber zu viel Kartoffeln!“ Frankreich, das als reiches Agrarland jedem Arbeiter die Möglichkeit gibt, für verhältnismäßig wenig Geld sich köstlich sein Bestes, sein Weißbrot und seinen Liter Rotwein zu leisten, bietet in dieser Beziehung keine Vergleichsmöglichkeit mit der industrialisierten deutschen Republik, in der Kartoffeln für die breite Masse die Volksnahrung darstellen.

Die deutschen Jungen sind naturgemäß mit der Verpflegung zufrieden, die ihnen als gut bürgerlich und ausreichend erscheint. Das spricht aber nicht gegen ihre französischen Kameraden, sondern dafür, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes wesentlich niedriger ist als der des französischen.

### Aus Saulus wird Paulus

Die Schulgemeinschaft hat nicht nur eine bunte nationale Zusammenfassung, sondern sieht in ihren Reihen die Vertreter der entgegengesetzten politischen Anschauungen. Lese- und „Lokalzeitung“ bis zur „Roten Fahne“ einerseits und Lese- und „Action Française“ bis zur „Humanité“ andererseits bilden eine friedliche Gruppe, für die nationale Probleme nicht mehr existieren. Hier gibt es nur Menschen!

Urkommliche Dinge erlebt man beim Versuch, deutsche und französische Jungen auseinanderzulegen. Alle Rassen-theorien versagen! Einen blaudämonischen blonden Buchsen frage ich: „Sie sind doch Deutscher?“ Humorvoll gibt er mir die Antwort: „Ich bin nicht deutsch, ich bin aus Lille!“ Zum Ueberflus trägt er auch noch den klassischen französischen Namen Paul-Jean und ist der Sohn eines sozialistischen Stadtrats.

### Man lernt von einander!

Als die Franzosen kamen, war ihnen der „sport de nudite“ der Sport in der Badehalle den ganzen Tag herumzulaufen, und das nackte Durchrennen vor den Kameraden etwas Neues, vielleicht sogar Barbarisches. Aber heute, nach vier Wochen... Die französischen Jungen laufen nur noch in kurzer Laufhose und sind ebenso sonnenverbrannt wie ihre deutschen Kameraden, denen sie das Fußballspiel beibringen.

Im Geseß beherrschen die Franzosen das Heim. Ihre Mißbilligung drücken sie recht laut aus. Die ganze Horde singt dann im Takt „compuez le...“ (folgt der Name dessen, der sich mißliebig gemacht hat) Spuckt den Kerl an!“, aber auch ihren Dank und ihre Zuneigung singen sie heraus: „c'est un chic...“ (folgt der Name dessen, der belobt werden soll) das ist ein schöner Kerl!“ Solidarität ist den Franzosen das höchste. Denunzieren ist verhasst. Wehe dem, der peh!

Die französischen Gäste sind begeistert von ihrem Aufenthalt in Deutschland, um so mehr, als mit ihnen nicht nur größere Ausflüge unternommen, sondern sie auch zur Befichtigung großer Industriewerke eingeladen werden. Verschiedene Schüler tragen sich mit der Absicht, mehrere Semester auf deutschen Universitäten zu studieren. R o r b e r t B a c h r a d.

# Das neue Erwerbslosengesetz

## Wie wird es aussehen?

Von gewerkschaftlicher Seite wird uns geschrieben:

Die Situation im Kampf um die Arbeitslosenversicherung ist nach wie vor ernst. Man steht — leider — noch keineswegs unmittelbar vor einer Einigung, obwohl eine Lösung des Konflikts verhältnismäßig leicht wäre, wenn man sich auf der Gegenseite endlich einmal dazu bequemen wollte, nachzudenken und vernünftig zu rechnen und das Redeneimpel der Gewerkschaften zu respektieren. Allgemein rechnet man mit einer Erhöhung des Beitrages um 1/2 Prozent. Dagegen besteht über die Art der Einparungen in Höhe von rund 140 Millionen keine Einigkeit.

Die Beschlüsse der Sachverständigenkommission rechnen folgendermaßen: 70 Millionen Einparungen durch die Anpassung der Unterstützungshöhe an die Dauer der Arbeitslosigkeit vorangehenden Arbeitsperiode, 25 Millionen aus der Wartezeitverlängerung, 18 Millionen aus Einparungen bei den Krankenkassen, 16 Millionen durch Anrechnung von Pension, Mariagegeld und Sozialrenten und 15 Millionen durch Verbesserung der Verwaltung- und Kontrollmaßnahmen.

Bei den freien Gewerkschaften besteht nach wie vor scharfer Widerstand gegen den Vorschlag, Unterstützungshöhe und Anwartschaftsdauer miteinander zu verbinden. Ihre Rechnung kommt unter Vermeidung eines allgemeinen Leistungsabbaues zu einer Gesamtersparnissumme von 131 Millionen. Danach bliebe nur noch eine Differenz von 9 Millionen zur Deckung des Defizits — sage und schreibe neun Millionen. Dabei ist noch gar nicht in Ansatz gebracht, daß die Durchschnittshauptunterstützungssätze in Höhe von 1,1 Millionen zu hoch gegessen ist und

auch hier noch eine ganz beträchtliche Senkung der Defizitsumme in Frage kommt. Man sollte meinen, daß bei etwas gutem Willen auf der Gegenseite unter diesen Umständen eine Einigung verhältnismäßig leicht wäre. Statt jedoch mit den Gewerkschaften eine sozial abgestimmte Einsparungsrechnung aufzumachen, betätigt man sich bei den Gegenpartnern mit Quertreibereien.

Sozialdemokratie und Gewerkschaften stehen einer Einigung nicht im Wege, aber sie denken nicht daran, die falsche Rechnung auf der anderen Seite mitzumachen. Bei den Verhandlungen der kommenden Woche besteht die Hauptfrage darin, daß die Rechnung der Gewerkschaften endlich einmal entgegenkommender behandelt wird. Der Weg, den die freien Gewerkschaften vorgeschlagen haben, ist gangbar. So mancher Vorschlag auf der Gegenseite hat sich bei genauerer Prüfung als unpraktisch und sinnlos herausgestellt. Das Festhalten um einige wenige Millionen, wo es sich um die Unterstützung von Arbeitslosen handelt, wirkt allmählich etelhaft.

\*

Die Entscheidung über die dem Reichstag zu unterbreitende Vorlage soll in einer Sitzung des Reichskabinetts am Montag erfolgen. Der sozialpolitische Ausschuß des Reichstages, der am Dienstag die kommunalen Spitzenorganisationen autarkisch hört, kann dann am Mittwoch in die sachliche Beratung der Regierungsentwürfe eintreten. Daneben werden interfraktionelle Verhandlungen notwendig sein. Auch wird man damit rechnen müssen, daß vor einer endgültigen Entscheidung die Fraktionen zu hören sind. Der Zusammentritt der sozialdemokratischen Reichsfraktion ist jedenfalls in Aussicht genommen. Wie wir erfahren, wird auch in den Kreisen des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes erwogen, rechtzeitig dem Bundesauschuß des ADGB Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben.

## Soll die dänische Vieheinfuhr gesperrt werden?

Berlin, 17. August

Am Dienstag beginnen in Berlin zwischen Dänemark und Deutschland Verhandlungen über die von Dänemark in Aussicht genommene und auf drei Monate gedachte Sperre für die Vieheinfuhr aus Dänemark.

Wie der Korrespondent des „Soz. Pressebüros“ in Kopenhagen dazu meldet, hat diese Absicht insbesondere in Nord-Schleswig außerordentlich verstimmt.

Auch für Lübeck wäre eine solche drastische Maßnahme ein schwerer wirtschaftlicher Schlag. Ihre Notwendigkeit ist um so weniger zu begreifen, als die Fleischpreise in Deutschland ohnehin in den letzten Monaten eine ständig steigende Tendenz aufwiesen.

## 33. Krankentafeltag eröffnet

Kürnberg, 19. August (Radio)

Am Sonntag wurde im Kurpark von Kürnberg der 33. Krankentafeltag des Hauptverbandes Deutscher Krankentafeln eröffnet. Stadtrat Trems (Berlin) wies in seiner Begrüßungsrede auf die günstige Entwicklung der Organisation im verwichenen Jahr hin. Er betonte, daß diese Entwicklung den Gegnern ein Dorn im Auge sei. Der Verband dürfe sich jedoch nicht in Angriffen der Gegner nicht beirren lassen. Ministerialdirektor Dr. Geisler vom Reichsarbeitsministerium über-

trug die Grüße der Reichsregierung. Er legte bei dieser Gelegenheit ein mutiges Bekenntnis zur Gemeinschaftsvericherung ab und wandte sich scharf gegen die Unvernunft der Gegner. Für die ausländischen Organisationen sprach der Präsident des österreichischen Nationalrats Eidersch. Der Vertreter der Unternehmer- und Arbeitgeberverbände Dr. Erdmann (Berlin) ging in seiner Begrüßungsrede bereits auf die Organisationsfrage ein, das wichtigste Thema, mit dem sich der Nürnberger Kongress zu beschäftigen hat. Zum Vorsitzenden des Kongresses wurde Müller (Kürnberg) gewählt.

## Piratenhiff „Falle“

Die Berliner Gesandtschaft der Republik Venezuela übermittelte uns zu der mysteriösen Affäre des Dampfers „Falle“ folgende Erklärung:

Am 11. August landete der Dampfer „Falle“ als Kriegsschiff bewaffnet an der Küste von Cumana unter dem Befehl des Generals Roman Chalband. Er war mit Kriegsmaterial von Europa abgefahren. Er griff die Stadt Cumana an, die von dem General Emilio Fernandez verteidigt wurde. Es gab verheerende Kämpfe, viele Personen wurden getötet und verwundet. Die Revolutionäre wurden vollständig angegriffen. Die Überlebenden wurden gefangen genommen. Unter den Toten befindet sich auch der General Velgado Chalband. Der Dampfer „Falle“ flüchtete und landete an der Küste Trinidad. Die venezolanische Regierung hat den Dampfer als Piratenhiff erklärt. Das Land ist wieder vollständig ruhig. Die Regierung wagt von der Absicht des Aufstandes und hat sich darauf vorbereitet.

## Der Soldat darf nicht wissen, wie der Krieg aussieht

Wien, 17. August (Eig. Ber.)

Ein christlich-soziales Blatt meldet, daß der Kommandant der kaiserlichen Brigade der österreichischen Wehrmacht sich gewundert hat, das bekannte Buch von Remarque „Im Westen nichts Neues“ in die Soldatenbibliothek aufnehmen zu lassen. Das Heeresministerium habe dieser Verfügung zugestimmt und sie auf das gesamte Reich des österreichischen Heeres ausgedehnt mit der Begründung, daß das Buch nur geeignet sei, den Geist der Wehrhaftigkeit in der jungen Mannschaft zu beeinträchtigen und es allen Grundrissen der Soldatenerziehung widerprechen würde, die Lektüre dieses Buches, das nur die trassen Schattenseiten des Krieges schildere und allen Soldatentugenden skeptisch gegenüberstehe, zu fördern.

## Höllein \*

Berlin, 19. August (Radio)

Der kommunistische Reichstagsabgeordnete Höllein ist, nach nicht 50 Jahre alt, an einem Gallenleiden gestorben. Er vertrat den Wahlkreis Thüringen und gehörte dem Reichstag seit 1920 ununterbrochen an. Höllein, der über eine mächtige Stimme verfügte und bei zahlreichen Gelegenheiten von seiner Partei als Redner vorgeschickt wurde, war im Reichstag ein richtiger Draufgänger, den der Präsident oft nur mit der Androhung scharfer Ordnungsstrafen im Zaume halten konnte. Höllein war Schlosser. Durch Selbststudien brachte er es bis zum Sprachlehrer und Uebersetzer. Er leitete das kommunistische Blatt in Jena. Durch ein Buch über die Sexualfrage und Arbeiterstandpunkt aus hat er sich verdient gemacht.

# DER BÜCHERLADEN

## Die Frau in der modernen Literatur

Von Gina Kaus

Es ist noch nicht so lange her, da galt eine schreibende Frau für ein komisches Monstrum, ein Zwitwerggeschöpf, sie war eine flehentliche Barbaus, charakterisiert durch Tintenfinger, Brillen und erotische Unzulänglichkeit. Sie ärgerte nicht nur kleinbürgliche Barbausen, sondern auch die Herren von Weimar, die zwar gelegentlich Nachsicht für anmutig reimende Dilettantinnen zeigten, aber unerbittliche Antipathie gegen die als Schriftstellerin auftretende Madame de Staël.

Ein starker Geist in einem zarten Leibe,  
Ein Zwitwerg zwischen Mann und Weib  
Gleich ungeheuer zum Herrschen wie zum Lieben.  
Ein Kind mit eines Riesen Waffen,  
Ein Mittelglied vom Weisen wie vom Affen...

so Schiller. Das ging zwar nicht auf die Staël, entspricht aber durchaus dem Geist jener Briefe, in denen er Goethe über die Besuche der berühmten Französin berichtet. Dieses geistige Weibtrauen und diese geradezu körperliche Abneigung gegen schreibende Frauen erhielt sich bis in die neueste Zeit — die aber endlich mit dem Geschlechtsvorurteil radikal Schluß gemacht hat, wofür die Tatsache, daß unter den lebenden Nobelpreisträgern für Dichtkunst drei Frauen sind, der gültigste Beweis ist. Wir begegnen Frauen in allen Verlagskatalogen, allen Buchauslagen, in Zeitungen, Zeitschriften, Magazinen. Ich mag hier nicht nachprüfen, was die Ursache und was die Wirkung ist, ob die gesteigerte Produktivität der Frauen das Weibtrauen befestigt hat, oder ob das allgemeine Nachlassen des männlichen Widerstandes seit dem Kriege die Produktivität der Frauen entfesselt hat — es wird ja heute überhaupt viel mehr geschrieben als je zuvor, was hängt vielleicht mit den Schwierigkeiten zusammen, sich in soliden Berufen durchzusetzen, vielleicht auch bloß mit dem Abwachen des Analphabetismus.

Da also heute die schreibende Frau keine Abnormität darstellt, auch nicht die Empfindung hat, sich mit ihrer Tätigkeit in Gegensatz zu ihrer Geschlechtsrolle zu bringen, ist es an der Zeit, von Frauenliteratur zu sprechen. Es wäre an sich interessant genug, ließe sich diese gegen die männliche abgrenzen; außerdem aber fände man auf solche Art vielleicht Grenzen zwischen den heute so einander angeglichnen Geschlechtern überhaupt.

Meiner Ansicht nach sollte jeder, der darangeht, eine Untersuchung anzustellen, zunächst einbetonen, was er finden will; denn keiner geht ohne vorgefaßte Meinung an ein Thema heran, und es kommt kaum einmal in hundert Jahren vor, daß einer seine Hypothese durch das Experiment überdöseln läßt. Solch seltene Ausnahme müßte ich sein, sollten die literarischen Dokumente der Gegenwart mich von fundamentalen seelischen oder geistigen Unterschieden zwischen den Geschlechtern überzeugen.

Halten wir uns zunächst an den Roman, der ja die Hauptdomäne weiblicher Autoren darstellt. Hier, glaube ich, würde es auch Andersgesinnten schwerfallen, Grenzen zu ziehen, wofür sie die Worte „männlich“ und „weiblich“ mit ihren laudenswerten Inhalten anwenden wollten. „Weiblich“, nicht wahr, das bedeutet doch Subjektivität, Sensibilität, Primat des Gefühls über den Verstand; „männlich“ hingegen: Objektivität, Gestaltungsraft, Reife des geistigen Ausblicks usw. Nun gibt es wohl unter den heutigen Autorinnen solche, die im oben angeführten Sinne weiblich sind, und zwar in jederlei Qualität: bis hinauf zu Madame de Staël. Doch es gibt auch männliche Autoren, die nicht besser zu charakterisieren wären, und auch da wiederum hervorragende wie Hermann Hesse. Sogar findet sich unter den Schriftstellerinnen unserer Tage manche, die sehr wohl versteht, eine kräftige Handlung zu zimmern, wie Selma Lagerlöf, Martha Ostenso, Riki Baum, eine ganze Zeit in ihren historischen Zusammenhängen aufzubauen, wie Sigrid Undset oder Ricarda Huch; manche, die distanziertere Objektivität gegen ihre Gestalten wahr, wie Rachel Sanzara; es gibt wichtige, loische Köpfe, wie Sir Galahad oder Medilbe Diknowitz; Mary Borden aber, in ihrem prachtvollen Roman „Fleming“ gelingt es in jedem Augenblick, was sich im Vordergrund zwischen den handelnden Personen begibt gegen den tiefen Himmel der Unendlichkeit zu halten, und gleichzeitig eine ausgezeichnete politische Satire zu schreiben — also einen Roman, den man den Werken ihres „männlichen“ Landsmannes Hergeshelmer würdig an die Seite stellen kann.

Es wäre reine Willkür, von Ausnahmen zu sprechen. Die Häufigkeit der Grenzfälle beweist, daß hier, wo vielleicht einmal eine Grenze lief, heute keine mehr ist.

Über vielleicht finden wir sie anderswo? Vielleicht finden wir auch in der heutigen Literatur typisch „männliche“ Bücher, wenn wir nur dem Wort „männlich“ einen anderen Inhalt geben wollen?

Da gibt es wirklich eine Spezies Roman, in der Autorinnen so gut wie gar nicht vertreten sind (ich sage vorsichtshalber „so gut wie“, weil ich schließlich nicht alle Frauenbücher kenne): das ist der konstruktive Roman, von dem der Detektivroman eine Unterabteilung darstellt. Jener Roman also, wo an Stelle des wirklichen Lebens und seiner Gesetze, an Stelle des Schicksals eine künstliche Voraussetzung tritt, von der aus die Handlung bewegt und geleitet wird.



Oberregierungsrat Adriani

Der Leiter der in Berlin für Norddeutschland eingerichteten Reichsprüfstelle zur Bewahrung der Jugend vor Schund- und Schmuckbüchern, ist von diesem Amt wegen Arbeitsüberlastung zurückgetreten, um in Zukunft nur die Theaterabteilung beim Berliner Polizeipräsidium zu leiten.

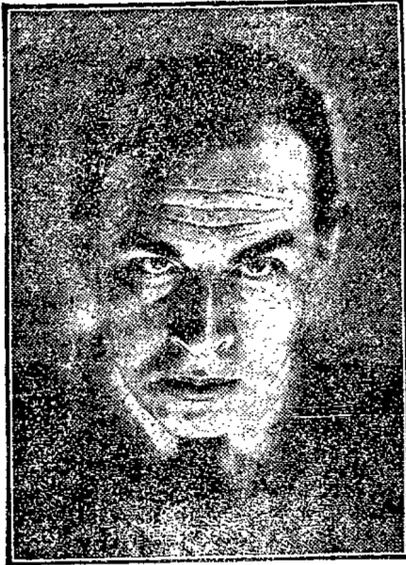
## Nicht Mark für jedes Wort

Refordhonorare für Coolidge und Smith - Der Erfinder des Fortsetzungsromans  
12000 Mark für ein Gedicht

Calvin Coolidge und Alfred A. Smith haben für jedes Wort ihrer Autobiographien das ansehnliche Honorar von 1-2 Dollars erhalten. Dieses Honorar stellt jedoch durchaus kein Novum dar. Schon in den fünfziger Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden beispielsweise Alfred Tenneyson für ein Gedicht 5000 Dollars und Charles Dickens für eine Erzählung die gleiche Honorarsumme gezahlt. Die eigentliche Hochflut der amerikanischen Reifehonorare trat indes erst 1855 ein, und der Mann, der sie entfesselte, war Robert Bonner, der Verleger des New Yorker „Ledger“. Er war der erste Verleger der Vereinigten Staaten, der dem in Fortsetzung erscheinenden Roman des Kammerblattes zum Erlöse verhalf. Durch die Gewährung ungewöhnlich hoher Honorare an die zur Mitarbeit an dem Blatt herangezogenen beliebigen Schriftsteller und bekannten Staatsmänner sowie durch ein ausgebreitetes Anzeigensystem in den Zeitungen des Landes brachte Bonner die Auflage des „Ledger“ von wenigen Tausend auf die Höhe von 400 000 Exemplaren in der Woche. Bonner begann damit, daß er Fanny Ferner eine damals hochgeschätzte Schriftstellerin, im Jahre 1855 als Mitarbeiterin gewann. Nachdem sie wiederholte Anträge des „Ledger“ abgelehnt hatte, fand sie sich schließlich bereit, für Bonners neues Blatt eine zehn Spalten lange Erzählung zum Honorar von 100 Dollars je Spalte zu schreiben. Das galt in jener Zeit als ein geradezu märchenhaftes Honorar und lenkte schon dadurch die öffentliche Aufmerksamkeit auf den Verleger und sein Blatt. Gleichwohl war Bonner nicht gewillt, auf diesem Augenblickserfolg sein Unternehmen zu gründen. Er entschloß sich vielmehr, die amerikanische Tagespresse zu seinem Vorhaben zu benützen. In dieser Absicht wandte er sich an den Verleger der „Tribune“ mit der Offerte, einen kurzen Auszug der Geschichte Fanny Ferner im Umfange einer Interimseite und in der gewöhnlichen Schrift des Blattes abzufragen. Der Verleger der „Tribune“ lehnte es kurz und entschieden ab. Die Spalten seines Blattes für die gewünschte Reklameanzeige herzugeben. James Gordon der „Herald“ aber, dem die Geschichte zu Ohren gekommen war, erklärte sich sofort bereit, den Auftrag auszuführen und die Anzeige in Form des Romanauszuges in jeder von Bonner gewünschter Form in seinem „Herald“ abzufragen. Bonner schwankte keinen Augenblick, sich vertraglich acht Seiten des „Herald“ zu sichern, und da dieser nur in einem

Umfange von acht Seiten erschien, so ergab sich die Notwendigkeit, den Umfang des Blattes zwecks Aufnahme der Bonnerschen Anzeigenbeilage zu verdoppeln. Die erste, sechzehn Seiten starke Nummer des „Herald“, von der das Bonnersche Inzerat acht füllte, wirkte wie eine Sensation, und der „Ledger“ gewann in Rückwirkung dieses eigenartigen Reklametriks erheblich an Popularität. Die Presse aber, die Bonners „Extravaganzen“ zu erörtern nicht müde wurde, trug damit weiterhin zur Steigerung des Erfolges bei.

Aber der richtige Verleger des „Ledger“ ließ es bei diesem ersten Schritt nicht bewenden. Er fuhr fort, Verträge mit bekannten Schriftstellern abzuschließen und hohe Regierungsbeamte zu verpflichten, über aktuelle Tagesfragen zu schreiben. So lieferte George Bancroft eine Reihe von Artikeln über die Schlacht am Erie, die dem Historiker mit je 200 Dollars bezahlt wurden, und Longfellow erhielt für ein seiner Gedichte die hübsche Summe von 3000 Dollars. Als Bonner zufällig hörte, daß eine andere Wochenchrift Sylvanus Cobb dem jüngeren für jede seiner kurzen Geschichten 100 Dollars zahlte, legte er sich sofort hin und machte Cobb das schriftliche Anerbieten, jede seiner Kurz-Novellen mit 200 Dollars zu honorieren. Bald darauf fand Sylvanus Cobb dem „Ledger“ keinen Nischenmacher von „Moskau“ ein, der, wie Bonner früher erklärte, angesichts seines Erfolges selbst mit 5000 Dollar noch zu niedrig bezahlt werden würde. Der einzige Roman, den der bekannte Schriftsteller und Kameraden Henry Ward Beecher, der Bruder der berühmten Predigerin von „Angel Home Society“, der, wie seine Schwester, ein unermüdlicher Kämpfer für die Aufhebung der Sklaverei war, geschrieben hat, erschien im „Ledger“ und brachte dem Verleger ein Honorar von 5000 Dollars. John G. Sage einer der populärsten Dichter jener Tage, schrieb für den „Ledger“ jede Woche ein Gedicht und leistete diese Tätigkeit 20 Jahre fort, und William Cullen Bryant überreichte einen Roman, der mehrere Monate im Reußischen Reich. Das berühmte Familienblatt erfreute sich auch der Mitarbeit von Edward Everett, des bekannten amerikanischen Staatsmannes, der einen Fonds zum Ankauf von Washingtons Wohnstätte Mount Vernon gegründet hatte, und der sich verpflichtete, in jeder Woche einen Artikel ein Jahr lang zu schreiben auf Bonners Verpfechtung, seinem „Mount Vernon Fonds“ 10 000 Dollars zu überreichen.



Der erfolgreichste Autor der Gegenwart, der Dichter Erich Maria Remarque, dessen Buch „Im Westen nichts Neues“ in wenigen Wochen eine ungeheure Auflage erzielte, und das in die meisten Sprachen der Welt übersetzt wurde, wird wahrscheinlich den diesjährigen Nobelpreis für Literatur erhalten.

Solche Konstruktionen mit künstlichen Voraussetzungen liegen unseren Frauen nicht, sie stellen im heutigen Sinn „männliche“ Bücher dar. Frauen können sich zwar in einer phantastischen, aber nicht in einer fiktiven Welt zurechtfinden, deshalb können sie zwar unbestritten Schund, aber keine Detektivgeschichten schreiben, deshalb gelingt ihnen wohl ein historischer Roman, aber keine Utopie. Und hierin liegt auch der Grund, daß wir neben den außerordentlich vielen Romanschriftstellerinnen nicht mehr (wenigstens nicht mehr aufgeführte) Dramatikerinnen besitzen, als sich an den Fingern einer Hand aufzählen lassen. Hierin, nicht etwa in mangelnder Gestaltungskraft. Es gibt genug von Frauen erfundene Handlungen, die spannend einen Abend füllen könnten; dafür sprechen die Tatsachen, daß Frauenbücher gelegentlich erfolgreich dramatisiert wurden und daß Frauen besondere Eignung zum Verfassen von Filmanuskripten zeigen. Der Film entspricht eben der Novelle und nicht dem Drama; und es ist eben das Wesen des Dramas, das sich den Frauen verweigert, — das Wesen des Spiels.

Dies aber ist, was heutige Männer von heutigen Frauen immer noch unterscheidet: die echte Verspieltheit. Ob sie am Sonntag mit ihren Söhnen Drachen steigen lassen, ob sie miteinander Karten spielen, — immer eignet ihnen die Fähigkeit, sich reißlos in eine künstliche fiktive, mit einem Wort: in eine Spielzeugwelt einzuleben. Man beobachte einmal den heiligen Ernst, mit dem phantastische Männer, ja selbst solide Geschäftsmänner, die Probleme einer Brücke oder Schachpartie erörtern. Frauen spielen bloß zum Zeitvertreib oder um Geld zu gewinnen, aber sie werden niemals von den Problemen einer Partie, die längst gewonnen oder verloren ist, verfolgt. Sie sind ernsthaft als die Männer, deshalb bringen sie den Ernst für unernste Dinge nicht auf. Das ist kein Vorwurf, weder für die einen noch für die anderen.

Und es ist auch nichts Erdgültiges. Es ist erst kurze Zeit her, daß die Frauen zu den Problemen der Realität zugelassen sind (bis dahin waren sie einerseits selbst Teil der Realität, andererseits Fiktion des Mannes). Wie Kinder, die gar zu viel auf einmal nachzulernen haben, wagen sie sich nicht ans Spiel. In zwanzig Jahren mag das alles anders sein, und vielleicht beherrscht uns schon die nächste Generation, wessen wir am dringendsten bedürfen: einen weiblichen Edgar Wallace.

## Umschau

### Der veriegelte Romanisch

Es gibt viele Romanleser, die es, wenn sie kaum auf der ersten Seite mit den Helden der Geschichte befreundet worden sind, nicht mehr aushalten können, bis sie nach den vielen Seiten erfahren, was aus ihnen wird, und schnell die letzten Seiten durchfliegen. Ganz besonders ist dies bei Kriminalromanen der Fall, weil hier viele Leser ihren eigenen Scharfsinn prüfen und erraten wollen, wie die Lösung der verwickelten Geschichte ist, und sich dann natürlich überführen möchten, ob sie recht haben. In dieser vorläufigen Neugier des Lesers sehen aber die Verleger eine Beeinträchtigung der Wirkung der Bücher, weil bei vielen nach der Kenntnis des Schlußes das Interesse an dem ganzen Roman erlahmt und die Leser das Buch gelangweilt aus der Hand legen. Dem abzuwehren, ist ein englischer Verleger auf eine originelle Idee gekommen. Die Kriminalromane, die bei Georg Haper erscheinen, enthalten die Lösung, die Enttarnung des Verbrechers nicht in der gewöhnlichen Form, sondern der Schluß wird in einem veriegelten Umschlag dem Buche beigelegt, und dem Leser wird anheimgestellt, falls ihn die Lösung nicht interessiert oder er sie selbst gefunden zu haben glaubt, das Buch an den Verlag zurückzuschicken, wofür ihm der volle Kaufpreis zurückerstattet wird. Der Verleger will kein Geld von einem Leser nehmen, der zu fündig oder zu phlegmatisch ist, den Roman zu Ende zu lesen.

### Die „Inspiration“ des Dichters

Künstler benutzen oft die seltsamsten Dinge, um ihre Phantasie zum Schaffen anzuregen. Von C. T. A. Hoffmann wird erzählt, daß er keine abenteuerlichen Erzählungen um Mitternacht schrieb, dabei eine Flasche Champagner leerend und die Füße in einen Eimer mit Eiswasser tauchend. Schiller soll gern faulende Äpfel gerochen haben, ehe er an eine Arbeit ging. Bernard Shaw erzählt, daß er seine ersten Werke oben auf einem Omnibus sitzend geschrieben habe. Cooper, der Verfasser des „Red Rover“, sagte, daß das Essen von Honigkuchen und Rauen von Norfolkbonbons ihn inspirierte. Johannes Schlaf pflegte sich gern Fehlen von Silber- und Goldpapier auf den Schreibtisch zu legen, während er arbeitete. Am originellsten war vielleicht Ibsen, der sich eine Sammlung von grotesken Figuren gegenüberstellte, Tiergestalten, Katzen und andere, und vor allem die Gestalt eines Teufels.

### Band III des „Großen Brockhaus“

Es wird die zahlreichen Bezücker des im Verlag J. A. Brockhaus, Leipzig, erscheinenden zwanzigbändigen „Großen Brockhaus“ interessieren zu erfahren, daß der 3. Band Ende dieses Monats vorliegen wird. Als Erscheinungstermin war ursprünglich Ende Juli in Aussicht genommen, doch hat — wie der Verlag mitteilt — der über alles Erwarten große Eingang an Bestellungen eine Verlegung des Termins notwendig gemacht. Es ist Vorzorge getroffen, daß diese kleine Verzögerung beim nächsten Band wieder eingeholt wird. Gerade die allmähliche Erscheinungsweise macht ja die Anschaffung dieses Werkes, dessen Unentbehrlichkeit für den modernen Menschen von der gesamten deutschen Kritik anerkannt worden ist, durch günstige Zahlungsbedingungen für jedermann möglich. Auch werden — und zwar nur noch beschränkte Zeit — alle Lexika in Zahlung genommen. Auskunft hierüber erteilt jede Buchhandlung.

### Ein Bücherturm in Frankfurt

Um der allen Zentralbibliotheken drohenden zukünftigen Raumnot von vornherein zu steuern, ist für den kommenden Bibliotheksbau in Frankfurt a. M. ein Turm von 40 bis 50 Meter Höhe als Büchermagazin mit einer Fassungsvermögen von zwei Millionen Bänden geplant. Der anzunehmende Zuwachs von jährlich plantem etwa in 60-65 Jahren ausgefüllt ist. Er kann rund 15 000 Bänden bedeuten, daß der Turm in der zunächst ge- aber noch verbreitert werden, und an anderen Stellen des Gebäudes sind Büchertürme für mehrere Millionen Bände möglich. Die vertikale Unterbringung der Bücherrollen hat den Vorteil, daß alles auf verhältnismäßig engem Raum beieinander bleibt und damit die Schwierigkeiten des Heranbringens aus weiter Entfernung in horizontaler Richtung ausgeschaltet werden.

# Kunststadt-Magazin! heute neu!

Aus dem interessanten Inhalt:  
**Ein süßer Fabrikbetrieb**  
**Die fechtende Frau**  
**In Hollywood**  
 1905  
 Novellen und die spannende Fortsetzung  
 von „Maulwurf unterm Kartenhaus“

## Amlicher Teil

Am 16. August 1929 ist in das hiesige Handelsregister eingetragen worden: 1. bei der Firma **Widen & Schund, Lübeck**: Die Gesellschaft ist aufgelöst. Der bisherige persönlich haftende Gesellschafter Kaufmann **Erich Johannes Georg Frix Widen** in Lübeck ist alleiniger Inhaber der Firma; 2. bei der Firma **Hochfleischerei Aktiengesellschaft „Trave“, Lübeck**: Dem Ludwig Herrmann in Wefermünde ist Gesamtprokura erteilt dergestalt, daß er berechtigt ist, die Gesellschaft in Gemeinschaft mit einem Vorstandsmitglied oder einem andern Prokuristen zu vertreten; 3. bei der Firma **Translata Handels-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, Lübeck**: Die Vertretungsbefugnis des Geschäftsführers **Theodor Beschäfer** ist beendet. Kaufmann **Frank Peters** in Lübeck ist zum Geschäftsführer bestellt worden.

Amtsgericht Lübeck.

## Kirchengemeinde Genin

Bis zum 24. August d. Js. nicht gezahlte Kirchensteuern werden auf dem Zwangswege eingezogen.

Zahlstelle: Küsterhaus

Der Kirchenvorstand

1927

## Familien-Anzeigen

Für die uns anlässlich unserer **Silberhochzeit** erwielenen Aufmerksamkeiten sagen herzlichen Dank

**Heinrich Hudoffsky**

und Frau geb. Schröder

Lübeck, im August 1929

**Mariechen Popkau**

**Willy Winter**

Verlobte

17. August 1929.

Für Gratulationen

und Geschenke danken

herzlich D. D.

Für erwielene Aufmerksamkeiten zu un-  
 terlobung dank wir  
 herzlich

**Gertrud Kritzel**

**Willi Trost**

Lübeck Mari  
 h. Stodsdorf

## Statt jeder besonderen Anzeige

Ganz plötzlich und unerwartet verchied am Sonnabend nachmittag kurz vor ihrem 67. Lebensjahr infolge Herzschlags meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Maria Roggentin**

geb. Behake

In tiefer Trauer namens der Hinterbliebenen **Fr. Roggentin**

Lübeck, Georgstr. 23, 19. Aug. 1929

Trauerfeier am Mittwoch,

nachm. 3 Uhr, i. der St. Lorenz-Kirche

Wegen Trauerfeier bleibt  
 mein Geschäft am Diens-  
 tag, dem 20. August 1929  
 von vormittags 9<sup>1/2</sup>-13 Uhr  
 geschlossen.

**J. Höpner**

Beckergrube 66

**Deutscher  
 Verkehrsbund**  
 Ortsverwaltung  
 Lübeck

Verpflichteter  
 Kassier!

Am Donnerstag,  
 dem 15. August,  
 verstarb unser  
 Kollege, der  
 Kassierarbeiter

**Paul Wede**

Seine

Leidenschaft

Die Beerdigung hat bereits  
 heute Montag in  
 Kotelau stattge-  
 funden.

Als Verlobte grüßen  
**Herz Reil**  
**Rudolph Bronncke**  
**Rensfeld Schwartzau**

**Dankagung**  
 Für die vielen Be-  
 weise, herzlicher Teil-  
 nahme und reichen  
 Kranzsenden beim  
 Heimgange unserer  
 lieben **Ameliese**, ins-  
 besondere Herrn Pa-  
 ter Brandenburg für  
 seine trostreichen  
 Worte, sagen wir  
 unsern herzlichsten  
 Dank

**Wilhelmine Stier**

**Johann Pöhl und Frau**

**Vermietungen**

Zimmer mit 2 Betten  
 zu vermieten

Wahlfstr. 65, II. r.

## Stellen-Angebote

Weg. Ertrank. sof. lb.  
 kräft. Mädchen ges.  
 zum 1. Septbr. e. juna.  
 Tagesmädch. Adlersstr. 61

Gef. junges Mädchen  
 für morgens

Schwart. Allee 172, I.

**Verkäufe**

Bloßweg u. Rüd. 3. st.  
 1925 Schützenstr. 67 ptr.

Zu verkaufen junge  
 Kaninchen

Krempelbörfer  
 Allee 49

Kd.-Klapp.-Wag.  
 billig zu verk.

Füchtlingstr. 12, part.

Gut erhalt. Kinder-  
 wagen, Singer-Eritt-  
 nahmaschinen u. Gek-  
 lampe zu verk.

Danjarung 18, part. r.

**Kaufgesuche**

Eine Hobelbank zu  
 kaufen gesucht. Ang.  
 um. 0 91 an die Exp.

**Verschiedene**

**Dr. med.**

**Schiodtman**

zurückgekehrt

**Zurück**

**Dr. Baumgart**

Dentist

**300**

am

Lager

333 v. A. an 585 A. an

Gravierung gratis

Moderne Ohrringe

Bestecke

300 Silber 90 versilb.

Schütz, Uhrmacher.

Uh. Johannisstr. 20

**Strohseife**

1/2 lange Seife

à 3tr. 1.80 RM.

**Johann Wieggers**

Balauerföhr 26/28

ferntr. 2377.

**Hühner-  
 Reparaturen**

aller Systeme, werden

sauber u. billig aus-

geführt, in u. außer

dem Hause, auch nach

auswärts. Postkarte

genügt.

Wahlfstr. 65, II. r.

**Tinte**

**Feder**

**u. Papier**

kaufen alle nur noch

**hier**

Papierabteilung der

**Wallenwever-Buchhandlung**

Johannisstraße 46



**KONSUMBROT**  
 esse ich am liebsten!

## Öffentliche Versteigerung

am **Mittwoch, dem 21. August 1929**, vor-  
 mittags 9 Uhr, in der Versteigerungshalle  
 des Gerichtshauses, über:

- 1 Hoch-Piano, 1 Radiopparat, Büfets,
- Schreibmaschinen (1 Siower Reford),
- Nähmaschine (Singer), 1 Klavier, Bücher,
- Küchen, Nacht, Kleider, Aktens u.
- Eischränke, Schrankgrammophon,
- Stuhl- u. and. Uhren, Teppiche, Feder-
- stuhle, Kinn- u. and. Sessel, Sofas m.
- Umbau, Kinn- u. and. Sofas, Stühle,
- Platzgarde, Chaiselongue, 1 Laden-
- isch m. Glasanlag, Laden- u. Aften-
- regal, Schreib-, Nacht-, Rauch- u. Näh-
- ische, Delgemälde, Kaffeeschälter, 1
- Waage, 1 Schnellwaage (Spera) 1
- Motorrad H. R., 1 Drehbank, 6 Kleinfen-
- bohlen, 1 Partie versch. Furniere, An-
- gestaltete, 1 gr. Packt Gold- und
- Silberwaren u. a. m.

Krämer, Gerichtsvollzieher  
 Telefon 22 063

## Öffentliche Versteigerung

Am **Mittwoch, dem 21. ds. Mts.**,  
 vorm. 10 Uhr, sollen in **Dittau** 3 schwarz-  
 bunte **Mischfische** gegen sofortige Barzahlung  
 versteigert werden.

Kauflustige wollen sich vor der Gast-  
 wirtschaft Schwarz einfinden.  
**Thiel, Gerichtsvollziehervertreter**

## Öffentliche Versteigerung

Am **Mittwoch, d. 21. August**, nachm.  
 4 Uhr, sollen in **Groß-Schreikaten** ca  
 10 Morgen **Wiesen** und 6 Morgen **Häfer**  
 meistbietend versteigert werden. Versamm-  
 lung der Kaufstehhaber bei der Schule.

**Kröger, Gerichtsvollzieher** in Lübeck  
 Fernruf 23 795

## Auf Kredit

Speisezimmer  
 Schlafzimmer  
 Küchen, Sofas  
 Metallbetten  
 Chaiselongues  
 Federbetten

**S. Itmann**

Brelte Straße 331

**John Hübner**  
 wird i. jed. Größe  
 zu den billigsten  
 Preisen angefert.  
**Gebrüder Hoff**  
 Kelt. Spz. Geich.  
 Adlersstr. 11/12  
 h. d. Hofstr. 1917

## Düngelakt

(a. gebrannt)  
**Is r m u l l**  
 liefern, auch frei Haus

**Lüders & Hintz**  
 Kanalstraße 50/58  
 (unterhalb Lohberg)

## Für alle

**Wassersportler**

**Kanu-**

**wanderbuch**

für Nordwest-

**deutschland**

von

**W. F. Edelbüttel**

3. erweiterte

Auflage

**Wallenwever-**

**Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

Lange gelbe  
 Frühstücksfela  
 10 Pfund 50 Big.  
 3tr. 5.— RM.  
 empfiehlt  
**Heinrich J. Müller**  
 Fleischhauerstr. 79

**Werbt unablässig für  
 eure Zeitung!**



**Volksfürsorge**  
 Unternehmen der deutschen Arbeiter-  
 und Angestelltenchaft  
 Wer sich bei ihr versichert, dient der  
 Allgemeinheit und sich selbst!  
 Auskunft erteilt  
**Rechnungsstelle 30**  
 Lübeck, Fischstraße 14. Tel. 28663

## Stadthallen-Garten

Am **Dienstag, d. 20. August**,  
 nachm. u. abends

**Master-Vorträge**

Der beliebte Lübecker Tenor  
**Alfred Mohrmann**

außerdem das Tanzpaar  
**Natalia Michajlowa**  
 u. **Boris Bojarsky**

Meister original russischer  
 Tanzkunst.

**Stadtkapellmeister**  
**H. Kruse**  
**Rendsburg,**  
 mit seiner aus ca. 40 Mann  
 starken Kapelle.  
 (Militärmusik)

**Eintritt frei!**

## Zentral-Hallen

Morgen  
 Dienstag  
**Großes Sanatranzchen**

**Bronzege!** Am Sonnabend, d. 24. Aug.,  
 gr. Aufführung. Jede Dame erhält 1 Ballon

Der neue Roman von  
**Upton Sinclair**  
 über Sacco u. Vanzetti  
 ist erschienen

**Boston**

Preis 4.80 Rm.  
 in Leinen 7.— Rm.

**Wallenwever-Buchhandlung**  
 Johannisstraße 46

**Stadttheater Lübeck**  
 Montag, 20 Uhr:  
**No, No, Nanette!**  
 (Operette)  
 (Ermäßigte Preise)  
 Opern = Gutscheine  
 haben Gültigkeit.  
 Ende 22.45 Uhr  
 Dienstag, 20 Uhr:  
**Hochzeitsreise**  
 (Schon!)  
 Mittwoch, 20 Uhr:  
**Figaros Hochzeit**  
 (Oper)  
 Donnerstag, 20 Uhr:  
**Angelina**  
 (Römische Oper)



## Torpedos auf Reisen

Die Lübecker Bucht hat, wie sich das für eine bessere deutsche Bucht so gehört, außer Badegästen zu Zeiten auch Kriegsschiffe zu Besuch. So gab dieser Tage die 4. Torpedobootsflottille aus Wilhelmshaven ihre schöne weiße Visitenkarte ab, indem sie sich einnebelte, weil doch das Volk über die Tatsache des nächsten Krieges damit getrübt werden soll, daß es nicht allein es ist, das benebelt werden soll. Es war ein Schauspiel für Schlachtengötter, und die schwarzweißroten Fähnchen auf den das Ufer säumenden Strandkörben aller deutschen Männer wimpelten ebenso heftig, wie die Herzen jener begeistert schlugen.

Bei so viel Liebe wollten die Torpedoboote sich nicht lumpen lassen. Ohnedies gewürmt von dem Vorwurf, daß unsere Marine uns viel Geld koste, kamen sie auf ein sinniges Geschenk aufmerksam. Zumal Revanche direkt zur Stunde noch nicht lieferbar ist. Und da die Mariner doch einmal mit leeren Händen gekommen waren, so beschloßen sie, zum Ausgleich, auch mit leeren Läufen zurückzufahren: soeben melbet ein zuverlässiges Nachrichtenbureau, daß die 4. Torpedobootsflottille Wilhelmshaven in der Lübecker Bucht zweimal je ein Torpedo verloren hat.

Welcher Charme! Welche Bescheidenheit! Schamhaft, um allen Ovationen aus dem Lande und Wasserweg zu gehen, übergaben die Herren Kapitäne ihr schweres Präsent nicht den versammelten Bürgermeistern und Gemeindevorstehern von Lübeck, Travemünde, Timmenhorn und Neustadt persönlich, sondern verankerteten eine netzliche Flaschenpost. Es lebe der glückliche Finder! — wenn er leben bleibt. Denn für Auffindung der etwa 40 000 Mark kostenden Torpedos bekommt er zwar nicht zehn Prozent des Wertes — hier gilt eben Kriegsrecht —, aber doch innerhalb der ersten Woche nach Bekanntgabe des Verlustes 500 Mark, in den nächsten vierzehn Tagen 300 und noch später nur 100 Mark.

Die Dinge scheinen also so zu liegen, daß Torpedos, wenn sie nicht an Wert verlieren sollen, genau wie Heringe nicht zu lange im Wasser liegen dürfen, es bekommt ihnen nicht gut. Außerdem könnte mal ein Schiff anstoßen, ein anderes der Marine oder bloß ein Ausflugsdampfer mit Zivilisten, und dem bekommt es auch nicht gut. Selbst ein Fischer dürfte nicht erbaudt sein, wenn ihm ein Torpedo das Netz zerreiht, denn ein neues kostet keine hundert, keine dreihundert und keine fünfhundert Mark, sondern gut seine zwölftausend. Und obwohl wir ganz gewiß gemeinlich von der kriegsfeindlichen Meinung entfernt sind, daß unsere blauen Jungens wirklich einmal blau und infolge dessen unaufmerksam sein können und die Torpedos gleich paarweise verlieren; sollte es sich angeht, alle dieser Tatsachen nicht empfehlen. Vorzorge zu treffen, daß derartige Geschenke grundsätzlich auf direktem Wege zu überreichen sind, wenn man schon nicht für bessere Zeiten und für den bösen Feind sie sparen will? Ego.

## Und auch in der Mecklenburger Bucht

Gestern wurde bekannt, daß in der Lübecker Bucht zwei Torpedos verloren gegangen sind. Jedes Torpedo stellt einen Wert von etwa 40 000 Mark dar. Jetzt melbet auch das Kommando der Marineflottille der Dittbe in Kiel einen solchen Verlust. Dieses Torpedo hat das U-Boot-Schiff „Schlesien“ am 2. August, 8 Uhr abends, in der Mecklenburger Bucht etwa 22 Kilometer nordwestlich von Heiligendam auf Breite 54 Grad, 18' N und Länge 11 Grad 27' Ost in rw. 6 Grad abgeschossen und dabei verloren. Der Wind war 4-6. Als Belohnung für den Finder bzw. Wenachrichtigen, sind auch hier 500 Mark in der ersten, 300 Mark in den beiden folgenden Wochen und nach 3 Wochen und mehr 100 Mark ausgekehrt worden.

## Aus dem „Volksboten“ vor 80 Jahren

Das Stadttheater

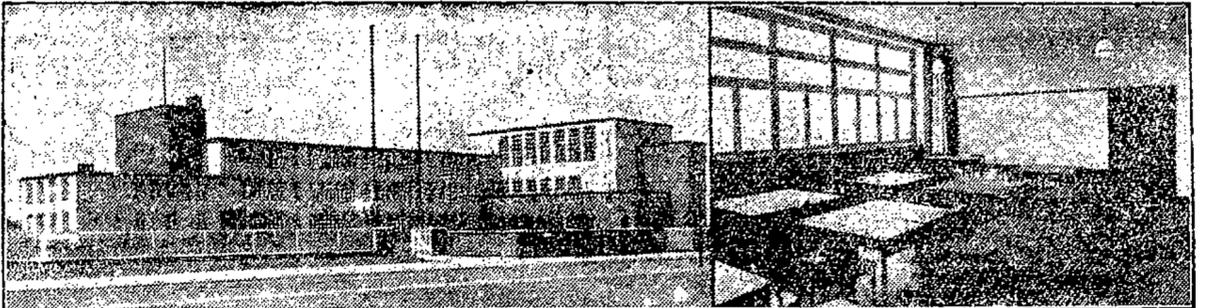
Hiermit sehen wir die Serie der Veröffentlichungen aus dem „Volksboten“ vor 80 Jahren fort. Die Hoffnungen, die in dem nachfolgenden Artikel ausgesprochen werden, sind ebenjowenig ohne alle Aktualität wie ihr Anlaß.

Das Stadttheater hat, nach einer vergleichsweise langen Stabilität, mit seiner eben vor sich gegangenen Wiedereröffnung einen Direktionswechsel erfahren, der für unsere Theaterzustände und folgerweise auch für unser geistiges Leben von Bedeutung zu werden verspricht. Wir wollen das Verdienst der abgetretenen Direktion um die geregelte Fortführung der Arbeit nicht verkennen; aber es muß doch gesagt werden: der trasse Materialismus, von dem sie geleitet wurde, ließ jedes höhere Interesse leer ausgehen und die Bedeutung des Theaters als Kunstinstitut und Bildungselement mehr und mehr zurücktreten. Das leichtsinnige In-den-Tag-hinein-Wirtschaften früherer Theaterdirektionen, von denen eine den Theaterratten noch tiefer in den Dreck hineinschob als die andere, hatte dem ökonomischen System der jetzt zurückgetretenen Direktion einen sehr guten Boden bereitet. Man verlangte vor allem nach einem Unternehmer, der einige Beständigkeit in die Verwaltung des Theaters brachte und seinen petunären Verbindlichkeiten nachkäme, und so geschah es, daß man in einer Eigenschaft, die man als eine erste und natürliche Bedingung voraussetzen berechtigt ist, eine Auszeichnung und ein Verdienst sah. Man weiß, einen wie ausgedehnten Gebrauch die abgetretene Direktion von dieser Gunst der Umstände gemacht hat, wie weit ihre Ökonomie, ihr bekanntes Sich-gehen-lassen, ihre praktische Weise gegangen ist, man weiß, wie teuer dem Publikum die „Solidität“ der vorigen Theaterverwaltung zu stehen gekommen ist. Es war um den Preis eines Verzichts auf jedes ideale Interesse. Der Mangel geistiger Fähigkeiten, fundierter Einsicht und eines geläuterten Geschmacks, in Verbindung mit einem grenzenlosen Erparnisssystem und einer selbst offen zur Schau getragenen Geringschätzung des Publikums entkleidete die Bühne ihrer vornehmsten Reize und übte in allen Teilen eine entwürdigende und verflächende Wirkung. Ein blind zu-

# Was sagt und singt das Lübecker Kind?

## Erben des Krieges und der Inflation

Es sind eigenartige Kinder, die in unserer jetzigen Welt heranwachsen. Es sind deutlich die Sprößlinge eines Geschlechts, das die Furchtbareiten des Krieges erlebte, die Korruptionen der Inflation, und das von den Erschütterungen einer mächtigen geistigen und politischen Revolution bis ins Grundmark angerührt wurde. Gewiß, diese Kinder, ich meine hier die vier- bis neun-jährigen, haben all von dem ja nichts erlebt, aber doch, unzweifelhaft: „Es sieht ihnen im Blute“. Gines ist sicher: Diese Kinder sind härter und konsequenter, Erben des Zeitalters von Krieg, Revolution und einer rasenden Technikentwicklung, als ihre Väter und Mütter, die doch alles dies körperlich und geistig erlebt haben!



Ein moderner Schulbau — leider nicht in Lübeck, sondern in Magdeburg. Wann wird man bei endlich der erste Spatenstich getan,

Anders als jene Spiele von Kindern waren, sind die Spiele dieser Jugend! Anders als jene Kinder begeistert waren und Anteil nahmen, sind diese Kinder begeistert. Von anderer Art ist die Haltung, die Existenz, man möchte fast sagen: das geistige Geben (man möchte glauben, sie hätten eins!). Gewiß, niemals sind Kinder ihren Eltern wirklich ähnlich, immer war eine tiefe Kluft zwischen den Eltern und den Nachgeborenen, dieselbe Kluft, die einstmals zwischen dem Modus und dem Gebaren der „Guten alten Zeit“ und der „Neuen Zeit“. Aber diese Kinder, — es ist, als ob sie schon in ihrem kindlichen Alter die Eltern nicht mehr verständen. . . . Und es gibt sehr ernsthafte Menschen, die sagen: diese von unserem Körper und Geist gezeugte Jugend wird uns in wenigen Jahren eingeholt, in einigen weiteren überholt und fähig zur geistigen Pensionierung gemacht haben. Jeder, weißt du noch einiges von deiner eigenen Kindheit? Sicher; man wird dir erzählt haben, welchen Ansturm du geplappert hast, als du vier, fünf Jahre alt warst. Man wird später dir all die kleinen rührenden Züge kindlicher Torheit, kindlicher Zärtlichkeit berichtet haben, die im Herzen deiner Eltern Gedächtnisstätte gefunden haben. Aber kannst du dir denken, du hättest Dinge an den Tag bringen können, wie sie diese Jugend sagt und tut? Hast du dich für Motoren-PS. interessiert? Hättest du an Stelle der halb-törichtigen Namen deiner Puppe und Bleisoldaten dir merken wollen die Namen von Automobiltypen, von Radiomarken? . . . Ich will dir einiges aufschreiben, was ich bei diesen Kindern erlauchte; sage mir dann, ob du ähnliches aus deiner Zeit und Umwelt dich erinnerst. . . .

Der viereinhalbjährige Sohn meines Freundes fühlt sich von den öfteren Ermahnungen seiner Mutter, nicht so laut zu sein, nicht so sehr mit Spielgerät zu schmieren, belästigt. „Ach, das ist ja furchtbar, du machst mich ganz nervös“, sagt er eines Tages und zieht seine kleine blonde Strähne in Höhe, schmerzliche Falten. Unlustig setzt er sich auf den Boden und ist lange nicht zu bewegen, weiterzuspielen. Endlich besteht die Aussicht, die kleine heugende Bohrmutter mit einer größeren zu vertauschen. Wohnungssuche, an der der Kleine absonderlich lebhaftes, bewußten Anteil nimmt. „Ach, ich bin nur froh, daß wir bald umziehen, dann kann ich doch wenigstens mein eigenes Leben leben!“ äußert er dann, als er wieder mal allzuviel ermahnt wird.

Der fünfjährige Sohn eines anderen Freundes, eines Arztes, bedient sich seit einem Jahr bei passenden Gelegenheiten der Redensart: „Mir steht es — bis hier! — was mit einer bezeichnenden Gebärde und einer gelangweilten müden Miene und allem Abköhler gesagt wird, den wohl sonst ein vielgeplagter Erwachsener in diese verzweifelte Redensart leat. Bitte — dieses alles ist beiseite nicht ein papageitenhaftes Nachplappern fremder Redensarten, sondern es schon beträchtlich ernsthaft und durchlebt!

Auf der Straße belauschte ich das knapp vierjährige Mädchen eines Nachbarn, das mit seinen Eltern zum Kaufhaus will, um Handtasche zu kaufen. Es hat schon einen sehr konkreten Begriff von Güte und Eleganz der Ware. Sehr sachlich plantert es den Eltern „Richtlinien“ für den Einkauf von Kinderhandtaschen vor: „Nicht, Vater, keine wollenen Handtasche, die stehen sich immer

so. Lieber will ich warten, bis es Frühling wird. Am besten sind ja Handschuhe mit Futter, oben Zwirn, innen gefüttert, mit zwei Knöpfen. . . .“  
Es gibt ein gutes Gegenmittel: Erziehung im sozialistischen Geist! Aber es gibt nicht allzuvielen Eltern, die ihre Methodik beherrschen. C. A. W.

## „Laterne! Laterne!“

Die Zahl der wirklich von den Kindern gesungenen Laternen-Lieder wird immer geringer. „Alal, grüne Alal . . .“, die durchsichtige „Pi-pa-pi-lische See“ und „Laläläl, Laläläl!“ sind die Ueberlebenden von mehr als zwei Duzend solcher Lieder. Es wäre außerordentlich schade darum, wenn auch diese Verse in den folgenden Jahrzehnten noch verloren gingen. Es gäbe ein gutes Mittel, ihr Bestehen sicherzustellen: der Gesangsunterricht. Und

hine und da erbarmt sich auch mal ein Lehrer über diese Stiefkinder des Musikgeistes. Doch damit ist die Erhaltung noch nicht gewährleistet.

Nun kann man es gewiß keinem Lehrer verdenken, wenn er sich mit so undankbaren, formischwachen Stücken wie diesen kleinen Liedern nicht abgibt! Was liegt da näher, als das eingängigste und verbreitetste der drei Lieder, das „Laterne! Laterne!“ mit ein paar anspruchslosen, nichts verderbenden Kunstgriffen abzurunden, es zu ergänzen, es insstand zu setzen! Wenn ich dies versucht habe, so bitte ich auch jeden, der dem Kindergesang und dem Laternengehen „wohl will“, meine unten mitgeteilte Fassung zu prüfen.

Vorher nur eine kurze Rechtfertigung. Am Anfang des Liedes war natürlich nichts zu ändern. Es hat sogar sehr viel Sinn. (Nicht hineingeheimnisten Sinn, sondern einfach diesen: der materielle Betriebsstoff verzehrt sich und das bequäme Schöne muß bleiben.)

Die Zeilen 5 bis 8 lauteten hingegen:

„Meine Laterne ist hübsch und fein,  
Darum geh' ich ganz allein  
In den dunklen (oder: grünen) Wald,  
Wo die Büsche knallen. . . .“

Diese Worte werden von den Kindern immer weniger gern, und wenn schon, mit deutlicher Verlegenheit gesungen, während man sie vor 15 Jahren noch öfter hörte. Die Gedächtniskraft der Kleinen wird wohl nicht ab-, vielmehr ihre Aufmerksamkeit ein klein wenig zugenommen haben. Ich erinnere selbst und beobachte wieder, wie sinnlos das . . . geh' ich ganz allein“ wirkte und wirkt. Und das Schicksalsgewehr erweist sich nicht mehr seines vollen, alten Ruhmes. Einen rechten Abschluß scheint der Sang überdies nicht gehabt zu haben. (Auch W. Stahl bringt nur ein Doppeltor.)

Die nachfolgend vorgeschlagene Fassung ändert am Anfang nichts und in der Mitte so wenig wie möglich und fügt einen möglichst einfachen und einprägsamen Schluß hinzu:

„Laterne! Laterne!  
Die Sonne, Mond und Sterne!  
(Variante: Sonne, Mond und Sterne!)  
Brenne auf, mein Licht! Brenne auf, mein Licht!  
(Variante: Brenne aus, mein Licht!)  
Aber nur meine liebe Laterne nicht!  
Meine Laterne ist wunderschön,  
Darum will ich mit ihr gehn  
In den dunklen Wald,  
Wo das Echo hallt,  
Und bis an die weite See,  
Wo ich in den Himmel geh.“

Natürlich schwankte ich, ob man schlanferhand eine Zutat beisteuern dürfe; ich habe sogar lange gezögert, meine kleine Verbesserung zu veröffentlichen. Aber ein Schluß fehlte, und dafür paßt die See, das Bestimmende unserer Heimatlandschaft, am besten. N. P.

## Achtung Gewerkschaftsgeossen!

Für den Verkauf von Festabzeichen zum Fest der Arbeit werden noch circa 75 Geossen oder Geosinnen benötigt. Der Verkauf wird angemessen vergütet.

Bevorzugt werden erwerbslose Gewerkschaftsmitglieder. Meldungen sind gegen Vorzeigung des Verbandsbuches im Sekretariat des UDSB., Johannisstr. 48 part. vorzunehmen.  
Der Vorstand des UDSB., Ortsauskunft Lübeck.

**Lastkraftwagen mit Kollgummibereifung.** Die interessierten Kreise machen wir besonders darauf aufmerksam, daß nach einem Nachtrag zu der Polizeiverordnung vom 27. März 1928 von jetzt ab in der Stadt und in den inneren Vorstädten sowie in den Stadtteilen Travemünde, Schlutup und Moisling Lastkraftwagen, Zugmaschinen und Anhänger mit hochelastischer Kollgummibereifung (Rifenreifen) nicht schneller als 15 Kilometer in der Stunde fahren dürfen. Bisher betrug die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit 20 Kilometer in der Stunde. Der Nachtrag ist in der Nr. 25 des Gesetz- und Verordnungsblattes der freien und Hansestadt Lübeck vom 17. d. Mts. veröffentlicht.

**Deutscher Arbeiter-Sängerbund, Bezirk Lübeck.** Werbe-Konzerte in der Woche vom 19.-24. August. Dienstag, den 20. August: Arbeiter-Gesangverein Karlshof Siedlung Luisenstraße 8 Uhr. Arbeitsgemeinschaft Markpark 7½ Uhr. Chorverein Lübeck Kanalanlagen unterhalb Krähenstraße 8 Uhr. —

sammengewürfeltes Repertoire, ein beständig lüdenhaftes Personal, ein unentbehrlicher schwacher Chor, eine über alle Begriffe dürftige Ausstattung, ein Unfleck und eine Legetüte sonder gleichen bei dem Inzuegeben der Güte, fortwährende Fehler und Gebrechen in den szenischen Anordnungen, teils aus Unwissenheit, teils aus Nachlässigkeit entspringend — alles dies mußte vorlieb genommen werden, um die „Solidität“ der vorigen Direktion gebührend zu schätzen. — Nun ist dennoch das Theater-Szepter ihren Händen entfallen, und an eine neue Direktion übergegangen, die, obwohl sie eine von der bisherigen sehr abweichende Bahn eingeschlagen, dennoch den berechtigten Ansprüchen des Publikums besser Genüge zu leisten verspricht, als es von den Vorgängern angesehen ist. Diese Meinung stützt sich auf die allgemeine Ansicht von der Persönlichkeit der Männer, in deren Händen sich die Leitung der Bühne gegenwärtig befindet, die vor unseren früheren Schauspielerektoren „von Koch“ nicht nur eine höhere Intelligenz, bessere Fähigkeit, ernstes Streben, sondern weitlich auch jene Eigenschaft der „Solidität“ voraus haben, die man bei der jetzt zurückgetretenen Direktion mit Recht geschätzt hat. Unsere Meinung stützt sich ferner auf den Eindruck, den die am Mittwoch stattgefundenen erste Abonnements-Vorstellung auf uns gemacht hat. Diese Vorstellung, ohne Frage eine so vorzügliche, als seit langem über unsere Bühne keine gegangen, war in allen Teilen so wohlwollend, in den Haupt- und was von Wichtigkeit ist, in den Nebenrollen so befruchtend ausgeführt, so würdig ausgehakt und mit so viel Sorgfalt in Szene gesetzt, daß unser Theaterpublikum genutzten Abenden und dem Aufblühen unserer Bühne entgegensehen darf. — An dem Publikum ist es nun, seine Teilnahme durch die Tat zu beweisen. Wir besitzen jetzt ein gutes Theater, möge man dahin streben, es zu erhalten.



# Rund um den Erdball

## Der Weltflug des „Graf Zeppelin“

Der schon seit 1924 bestehende Plan einer Luftverbindung Berlin-Tokio dürfte nach dem Gelingen des jetzigen Edener-Fluges in die Wirklichkeit umgesetzt werden. Das von Hauptmann Bruns und Dr. Bleistein ausgearbeitete Projekt sieht für den Anfang die Indienststellung von drei Luftschiffen vor, die über Leningrad, das Amur-Gebiet und Wladiwostok in 120 Stunden Kobe-Osaka in Japan erreichen sollen. Der Passagier-

preis wird gleich dem eines Billetts erster Klasse auf einem Schnelldampfer sein, das Briefporto dürfte 75 Pfennig betragen. Nach den Rechnungen der Fachleute wird die Flugentfernung rund 10 500 Kilometer betragen. Durch Witterungsverhältnisse bedingte Wegabweichungen dürften im Höchstfall 1000 Kilometer betragen. Die Luftschiffe sollen unterwegs sogar Passagiere und Post an Bord nehmen können, ohne landen zu müssen! Für

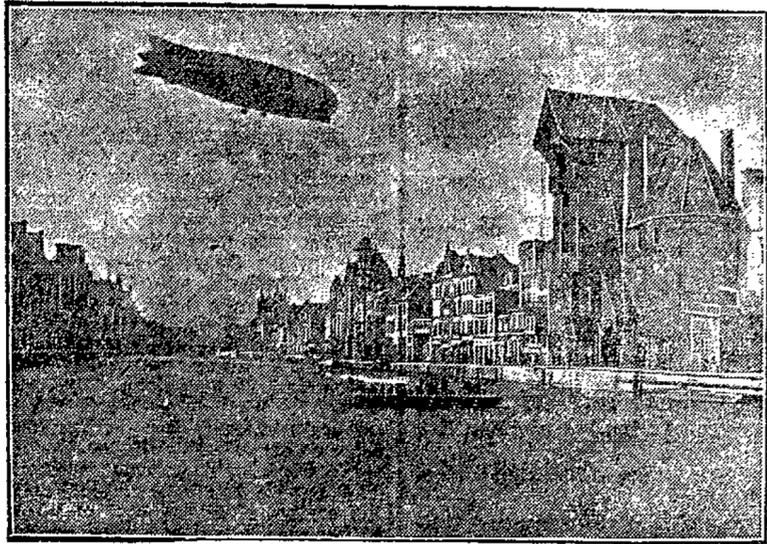
diese Fälle ist eine Vorrichtung konstruiert worden, mit deren Hilfe das Luftschiff aus der Luft die ankommenden Flugzeuge sich anheben kann.

Während nach Erprobung der Linie sechs Schiffe den Dienst leisten sollen, werden vorerst 3 Schiffe eingesetzt werden, von denen das eine zur Reserve in Krasnojarsk liegen wird.

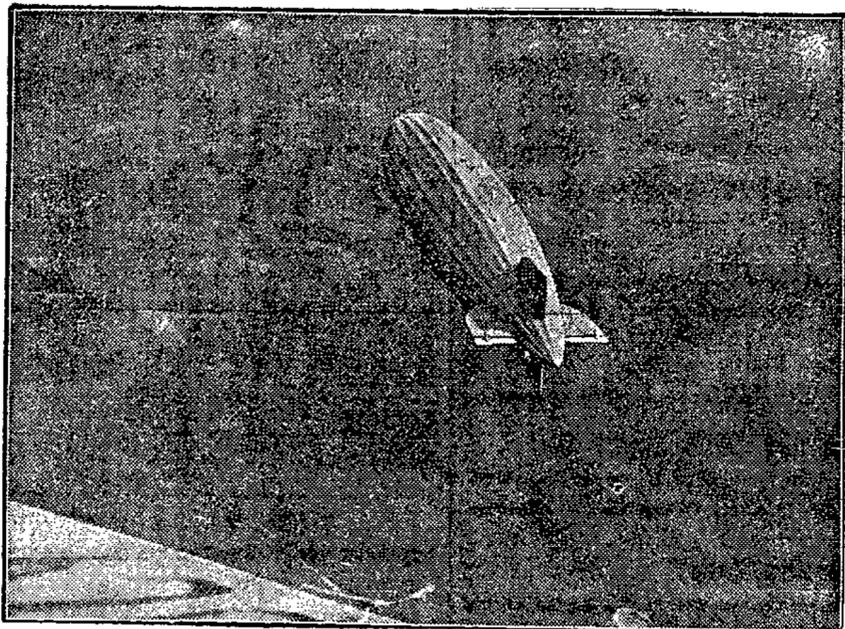


Im Gesellschaftsraum

Am Fenster der Polarflieger Wilkins. (Das Bild wurde während der jetzigen Fahrt aufgenommen und abgeworfen.)



Der Weltwanderer über Danzig



### Banik auf Bäderdampfer „Deutschland“

Um ein Haar hätte es eine Katastrophe gegeben

Stettin, 19. August (Radio)

Der Vergnügungsdampfer „Deutschland“ der Swinemünder Schiffsahrtsgesellschaft stieß auf der Fahrt von Swinemünde nach Stettin mit einem Frachtdampfer zusammen. Die „Deutschland“ trägt ein Besatz von mehreren Metern im Durchmesser. Auf ihr befanden sich 400 Kinder, die von einem Ausflug zurückkehrten und 125 erwachsene Passagiere. Der Kapitän hatte die Geistesgegenwart, das Schiff rasch und mit voller Kraft auf Grund zu legen und so ein großes Unglück zu verhüten. Sofort nach dem Zusammenstoß hatte sich der Speisesaal mit Wasser gefüllt. Der Frachtdampfer, der nur geringen Schaden davontrug, konnte seine Fahrt fortsetzen.

Stettin, 19. August (Radio)

Zu dem Unglück, das den mit 400 Schülerinnen des Augusta-Victoria-Lyzeums in Stettin und ungefähr 200 Erwachsenen besetzten Bäderdampfer „Deutschland“ betraf, wird noch gemeldet, daß sich das Schiff am Sonnabend abend gegen 9 Uhr auf dem Stettiner Haß auf der Rückkehr von Swinemünde befand. Kurz vor 9 Uhr wurde die „Deutschland“ infolge eines unerklärlichen Mißverständnisses von dem entgegenkommenden großen Frachtdampfer „Alexandra“ mittschiffs gerammt. Auf dem Bäderdampfer entstand eine ungeheure Panik, insbesondere unter den Kindern, da mehrere Personen bei dem Zusammenstoß Verletzungen erlitten. Am schwersten verletzt ist der Stettiner Volkselementarlehrer Krönig, der einen doppelten Beinbruch erlitt.

### Die Schreibmaschine in der Türkei

Der Beruf der vielen Briefschreiber auf den Straßen in den türkischen Städten stand mit der Einführung der lateinischen Schrift nach allgemeiner Ansicht vor dem Niedergang. Die redegewandten Schriftkundigen haben sich aber sehr schnell zu helfen gewußt. Sie ergänzten ihre Kenntnisse in lateinischer Schrift, sofern sie diese noch nicht kannten, schafften sich durchweg moderne Schreibmaschinen an und klappern nun an ihren Ständen die Herzenergüsse ihrer Kunden an. In den belebten Plätzen, besonders vor Gerichten und Moscheen, wo irdische und unirdische Ungerechtigkeit geschieht, kann man sich kaum vor dem Lärm der Schreibmaschinen retten.

### Zeppelinlandung soll aus Tokio übertragen werden!

Mit ungeheurer Spannung wird man in den nächsten Tagen am Lautsprecher sitzen und begierig jede Etappe des Weltfluges des Luftschiffes „Graf Zeppelin“ verfolgen. Der Rundfunk wird jedoch nicht nur indirekte Berichte geben, sondern man hat bereits Vorbereitungen getroffen, die Landung des Luftschiffes in Tokio direkt über einen japanischen Kurzwellensender auf die deutschen Rundfunksender zu übernehmen. Man hofft, daß eine direkte Verständigung möglich sein wird; sollten sich Empfangsschwierigkeiten ergeben, so wird die Reportage von der Landung des Zeppelins unter Umständen über Bandoeng auf Java als Zwischenstation übertragen. Eine Uebertragung aus Tokio dürfte einen kaum zu überbietenden Rekord und eine Sensation von Weltbedeutung darstellen.

### Skorpiongefahr im Verzug!

Einige Teile Marokkos, insbesondere die Gegend von Tamora und nördlich von Agadir sind durch eine Invasion großer schwarzer Skorpione gefährdet, die ganz plötzlich in solchen Massen aufgetaucht sind, daß weite Strecken förmlich von ihnen übersät sind. Die Tiere, deren Biß verheerend tödlich verläuft, dringen in die Häuser und greifen sogar Menschen im Schlafe an.

### Weisse Wunden in Holland

Die seit einigen Wochen in Rotterdam aufgetretenen weißen Wunden haben in den letzten Tagen in Niederland eine weitere Ausbreitung erfahren. In Rotterdam wurden vom Donnerstag zum Freitag mehrere neue Krankheitsfälle festgestellt. Im Haag, in Amersfoort und in Delft kamen ebenfalls Erkrankungen an weißen Wunden vor. In Rotterdam wurde die Seuchimpfung aller Hafenarbeiter angeordnet.

### Am Matterhorn tödlich verunglückt

Beim Abstieg vom Matterhorn stürzte ein Fräulein Schütz aus Freiburg/Breisgau mit dem Bergführer und Alpinisten Dr. Beauclair, ebenfalls aus Freiburg/Breisgau, ab. Beide hingen an einem Seil und sind etwa 200 Meter tief gefallen. Von Zermatt aus ist eine Rettungskolonnie zur Bergana der Leichen unterwegs.

### Katastrophe im Kanal

Englischer und spanischer Dampfer stoßen zusammen

London, 19. August (Radio)

Am Sonntag morgen ereignete sich im Kanal ein schwerer Zusammenstoß zwischen einem britischen Hochseeschlepper und einem spanischen Dampfer, der in wenigen Minuten sank. Der Kapitän des Dampfers, sein erster Offizier, zwei Ingenieure und elf Mann der Besatzung erkrankten, während von der Besatzung des britischen Schleppers elf Mann des gesunkenen Dampfers gerettet werden konnten.

### Hebelstift

Die Frau eines New Yorker Geschäftsmannes hatte, so erzählt die „Morning Post“, einen Verehrer, der schon lange gewünscht hatte, seiner Angebeteten eine Freude durch ein hübsches Geschenk zu bereiten. Als sie ihm nun eines Tages erzählte, daß sie in einem großen Modehaus ein fabelhaftes Kleid gesehen habe, dessen Preis aber leider ihr Toiletten-Budget weit übersteige, erklärte der Freund sich bereit, ihr dieses Kleid zu kaufen. Um diese Toilette jedoch unauffällig zu Hause einschmuggeln zu können, verfiel die Frau auf folgende List. Sie verpackte das soeben erhaltene Kleid für einen geringen Gelddbetrag in einem Pfandhause. Den Pfandschein aber zeigte sie abends ihrem Manne. „Steh einmal“, sagte sie, „was ich auf der Straße gefunden habe. Da ich keinen Menschen entdecken konnte, der diesen Schein verloren haben konnte, so nahm ich ihn an mich. Viel kann ja nicht auf ihn verpackt sein, dafür ist der Betrag zu gering. Aber geh doch spaheshalber morgen einmal an dem Pfandhause vorbei und sieh, was es ist. Das interessiert mich doch.“ Am nächsten Tag brachte der Mann seiner Frau ein Paar altmodische Leuchter mit, die er angeblich auf diesen Schein auf dem Leihhause erhalten hatte. Das Kleid aber sah die Gattin wulstentbrannt später auch wieder. Eine Stenotypistin ihres Mannes trug es.

### Post Berlin-Newyork in vier Tagen!

Paris, 16. August.

Mit Hilfe des Schnelldampfers „Bremen“ und besonderer Luftpostverbindungen ist es möglich geworden, die Post von Berlin nach Newyork in vier Tagen zu befördern. Wie die Blätter berichten, ist ein gestern früh in Köln mit für Newyork bestimmten Postkutschen aufgesetztes Flugzeug am Nachmittag in Cherbourg eingetroffen. Die Post wurde sofort an Bord der „Bremen“ gebracht. Am Montag wird das Katapult-Flugzeug der „Bremen“ aufsteigen, um die Post nach Newyork zu bringen, wo sie 24 Stunden vor der Ankunft des Dampfers bereits ausgetragen werden wird.

### Die schwerste Sprache der Welt

Wie ein russischer Philologe in einer Fachzeitschrift behauptet, soll die schwerste Sprache der Welt die des südamerikanischen Indianerstammes Yergunas sein. Es gibt in der ganzen zivilisierten Welt nur drei Personen, zwei jüdische und einen nordamerikanischen Philologen, die diese Sprache beherrschen. Die größte Schwierigkeit der Sprache besteht in der ungewöhnlichen Länge der Worte. Das längste Wort besteht aus 33 Buchstaben.

### Ein outrageous Schwindel

Ein beamteter Statistiker in der Präfektur von Paris hat ausgerechnet, daß in Paris durchschnittlich im Jahre für Kartenlegen, Weissagungen, Chiromantie, Magnetopathie u. a. 73 Millionen Franken ausgegeben werden, die in 35 000 halbverborgene Unternehmen fließen. Es gibt Zeitungen, die bis zu 300 000 Franken im Jahre für Inserate aus diesem Gewerbe einnehmen.

Amolhilft bei Rheuma, Gicht, Gelenks-, Nerven- und Erkältungskümmern. — In Apotheken und Drogerien erhältlich.



## Norddeutsche Nachrichten

### Provinz Lübeck

**Stedelsdorf. Wohltätigkeitsveranstaltung.** Am Sonntagabend, dem 28. September, findet in Lampes Gesellschaftshaus eine Wohltätigkeitsveranstaltung zugunsten der Arbeiterwohlfahrt am Orte statt. Sämtliche am Orte bestehenden Vereine haben ihre Mitwirkung zugesagt. Der Abend verspricht äußerst interessant zu werden. Konzert, Gesang und Theateraufführung werden einander abwechseln; Turner und Radfahrer werden ebenfalls ihr Bestes hergeben und den Abend verschönern helfen, ebenso die Sozialistische Arbeiterjugend. In Verkaufständen werden Hausgeräte und Manufakturwaren feilgeboten werden zu unbedenklich billigen Preisen. Der Eintrittspreis beträgt 30 Pfennig; er ist so niedrig gehalten, daß jeder die Veranstaltung besuchen kann. Kein Einwohner unserer Gemeinde sollte daher versäumen, Besucher dieses Abends zu sein. In die Funktionäre der einzelnen Vereine ergeht die Aufforderung, rege für diese Veranstaltung tätig zu sein und somit zum Gelingen des Ganzen beizutragen.

### Rauenburg

**NN. Rauenburg a. d. Elbe. Repariert keine laufenden Maschinen.** Es kann nie genug gewarnt werden, nichts an laufenden Maschinen zu reparieren. Diesen Leichtsinn mußte ein Bierverleger aus Rauenburg büßen. Er wollte an der Strohprelle der Dreschmaschine eine Störung beseitigen und geriet mit dem rechten Arm ins Getriebe. Sehnenrisse und erhebliche Fleischwunden waren die Folge.

### Schleswig-Holstein

**NN. Bad Segeberg. Urnenfunde.** Bei Christiansfelde fand man bei Ausschachtungen in einer Kiesgrube mehrere Urnen, die neben den Aschenresten auch noch Beigaben aus Bronze enthielten. Die Urnen stammen ungefähr aus der Zeit um Christi Geburt.

**NN. Bad Segeberg. Die Landleute holen Wasser für das Vieh aus der Stadt.** In den benachbarten Dörfern macht sich erheblicher Wassermangel bemerkbar. Die Landleute kommen schon mit Wagen zur Stadt, um Wasser für das Vieh auf den Weiden zu holen, da viele Brunnen fast völlig leer sind.

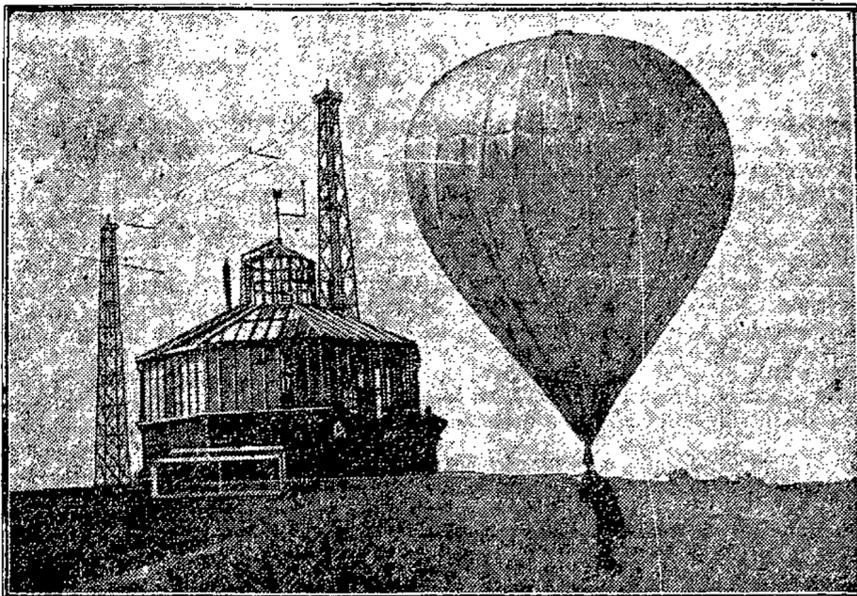
### Hansestädte

**NN. Cuxhaven. Schweres Badeunglück bei Cuxhaven.** — Drei Frauen ertrunken. Am Freitag nachmittag ereignete sich bei Cuxhaven ein schweres Badeunglück, dem drei Menschenleben zum Opfer fielen. Mehrere weibliche Angestellte der Nordheim-Stiftung in Sahlenburg badeten im Sahlenburger Watt. Dabei gerieten drei von ihnen — eine Lehrerin, eine Krankenschwester und eine Krankenschwesterin — in einen tiefen Fiel und ertranken. Sofort unternommene Rettungsversuche blieben erfolglos. Erst nach dreistündigem Suchen gelang es, die Leiche der Krankenschwester zu bergen, während diejenigen der anderen beiden Ertrunkenen noch nicht gefunden werden konnten.

### Mecklenburg

**sch. Dassow. Wähmaschine und Korn verbrannt.** In Roggenstorf verbrannte auf dem Acker des Hofbesizers Suhrbier eine Bindemähmaschine im Werte von 600 RM. Die Maschine war mit Hafer eingedeckt. Der Brand wurde anscheinend durch unvorsichtiges Umgehen mit Feuer von Handwerksburschen verursacht. Wer den Schaden zu tragen hat, ist noch zweifelhaft, da Suhrbier sich die Maschine erst 8 Tage vor dem Feuer beschafft hat, eine Bezahlung noch nicht erfolgt ist, und sich die Lieferfirma das Eigentumsvorbehalt bis zur völligen Bezahlung vorbehalten hat. Sehr wahrscheinlich wird also die Lieferfirma den Schaden tragen müssen.

## „Graf Zeppelins“ Rundschaffer



Der Zeppelin wählt seinen Weg nach den Wettermeldungen, die ihm von den Wetterstationen durch Funkpruch zugehen. Die Wetterstationen stellen ein Bild von den Vorgängen in den oberen Luftschichten nach den Messungen zusammen, die sie selbst vornehmen oder von den Observatorien empfangen. Diese Messungen, die sich auf Luftdruck, Windrichtung und -geschwindigkeit, Temperatur und Luftfeuchtigkeit erstrecken, werden ständig mit Hilfe von Drachen oder — wenn nicht genügend Wind weht — von Fesselballons vorgenommen. Das Aufblasen eines solchen Fesselballons — im Observatorium Lindenbergs i. d. Mark — zeigt unser Bild.

**w. Schwerin. Ein tödlicher Verkehrsunfall.** Am Sonntag nachmittag ereignete sich auf der Landstraße zwischen Renzen und Grabow ein schwerer Verkehrsunfall. Das Geschäftsauto des Bäckermeisters Awe, das aus der Richtung Marzwick kam, überfuhr in der Nähe des Dorfes Mellenta den Versicherungsgenossen Waldmann aus Mukow. Waldmann war auf dem Ries der Neuschüttung mit seinem Kade ausgerückt und direkt gegen das Auto gefallen. Er erlitt so schwere Schädelverletzungen, daß er kurze Zeit darauf diesen Verletzungen erlegen ist. Eine Gerichtskommission begab sich im Laufe des Sonntags an die Unglücksstelle.

**sch. Schwerin. Ein Motorboot im Schweriner See gesunken.** Ein Bootsunfall ereignete sich am gestrigen Sonntag nachmittag auf dem Schweriner See in der Nähe von Kaninchenwerder. Gegen 4 Uhr fuhr ein aus Pachtin stammendes Motorboot an der Nordspitze der Insel gegen ein Seezeichen, da der Führer durch die Sonne geblendet wurde. Durch den Anprall wurde das Boot leck und sank. Die Insassen — zwei Herren — wurden von einem vorüberfahrenden Motorboot aufgenommen und nach Kaninchenwerder gebracht. Das verunglückte Motorboot trieb in Richtung Görslower Ufer ab, wo es langsam unter der Wasseroberfläche verschwand.

**w. Mirow. Auto überschlägt sich dreimal.** Ein Autounfall ereignete sich Ende der vergangenen Woche nachts auf der Chaussee Wesenberg—Mirow. Ein Auto streifte drei Bäume, fuhr dann gegen einen Stein und überschlug sich. Die Insassen kamen mit Schnittwunden und Hautabwürfungen davon.

**Mismar. Am Sonntag feierte die alte Hanfsastadt ihr 700-jähriges Fest.** Der Magistrat der Stadt, dessen Mehrheit sozialistisch ist, hat sich aus berechtigten Gründen offiziell an der Feier nicht beteiligt. Professor Ottomar Entling hat in seiner Rede, daß seinerzeit zwar durch Aufhebung des Malmör-Vertrages die Stadt wieder deutsch geworden sei, aber sie hat sich von den Zeiten des Niederganges, hervorgerufen durch Bedrückungen fremder Mächte, nie wieder recht erholen können.

**w. Dargun. Tod infolge eines Insektenstiches.** Ein Bruder des hiesigen Schornsteinfegermeisters B., der hier seit einiger Zeit zu Besuch weilte, wurde von einem Insekt am linken Fuß gestochen. Es entstand eine Blutvergiftung, so daß der Bedauernswerte ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte. Hier ist er an den Folgen des Insektenstiches gestorben.

**w. Grabow. Unter dem Verdacht des Kindesmordes festgenommen.** Am Sonntagabend morgen weckte im Dorfe Grenzheim eine Gerichtskommission, um nähere Feststellungen über den dort vor einigen Tagen gemachten Kindesleichenfund zu treffen. Es wurde festgestellt, daß das verscharrte Kind bei der Geburt gelebt hat und der Tod durch Erstickung erfolgt ist. Unter dem dringenden Verdachte der Kindesmord wurde eine Landwirtschafsfrau festgenommen und dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

**Enger und Überfüllung ihres lombardischen Städtchens auf die Straße treibt.** Sie wandern an der Spitze entlang ins französische und haben nach dem heftigsten Verdienst, der sich bietet. Vorgefunden gab man ihnen im Steinbruch Feierabend, weil der Besitzer seinen Jahresbedarf an Schotter beisammen hatte. Erster Gang nach dem Postamt und den ganzen Lohn nach Hause geschickt an die Frau. Vier kleine Kinder hat der eine, sieben der andere. „Da bleibt nichts für uns, Signore“, lachen sie, sind überhaupt wie ausgewechselt, nachdem sie ein paar Tropfen Wein bis zum Rand des Glases mit Wasser verdünnt an die Lippen geleckt haben. Der eine zieht aus seinem Pakbüchel eine vergilbte, verstaubte Photographie, wischt mit dem Handrücken darüber hin, als wollte er sie blank putzen: „Das ist ein Weibchen, Signore?“ In Wahrheit, soviel ich auf dem fleißigen und durchschwitsten Papierchen erkennen kann, ist es eine verhärmte Proletarierfrau, die das Karre Lächeln vor dem Antippsaften wie eine lebende Madonna erscheinen läßt. (Die Madonna des Verrocchio kaufte Herr von Nemes in München für 240 000 Mark... verstaubte Zeitung, ich möchte sie am liebsten unterm Tisch in den Staub treten.)

Mein, wir sind ja ganz vernünftig. Sie erzählen von ihren Arbeitsstätten, den Baracken, in denen man zu zwanzig und mehr auf dem Fußboden schläft, den glühenden Strahlen, auf denen gekochter Teer breitgebürstet wird, den Sandbaggern, die einen wie eine Pastete in eine jähe Schlammkruste einbaden. Was verdient man mit solcher Schinderei? Man verdient bei angestrengtester Arbeit und unter der Voraussetzung, daß man keine unzeitigen Ferien machen muß, im Jahr noch kaum einige quadratzentimeter jenes kostbaren Geldes, für das ein deutscher Geldmann eine Viertelmillion hingeblickert hat. Man verdient, an diesem Maßstab gemessen, vielleicht zwei Daumenbreiten nichtsagenden Hintergrundes.

„Warum essen Sie nicht, meine Herren,“ sage ich und denke auf Brot und Käse. Sie zieren sich, hätten ja gerade gefühlstüdt, aber, obwohl es nicht schädlich sei, wenn sie beides in ihren Vorratsfad stecken dürften... Es kostet mich Mühe, sie zu bewegen, auch den hohlen Kürbis mit dem Wein zu füllen. Ich tippe im Gespräch den Namen Mussolini an. Da werden sie ganz schön, gucken sich um, ein paar flatternde Armbewegungen, die alles bedeuten können. Dieses Zauberwort macht sie stumm, es ist nicht geheimer an dem Ort, wo es erklingt. Sie bedanken sich tausendmal und ziehen ab. Hinter den Maulbeerheden beginnen sie zu singen. Vielleicht freuen sie sich, so leichten Kaufes einem Spizel entkommen zu sein.

Es rauscht auch die Wirtin heran und straft mich durch eine ziemlich unverstämte Rechnung. Als ich die Zeitung zusammenfalte, erblicke ich zum Abschied die Schluchbemerkung: „Bei den Niederländern war Herr Kleinberger der Hauptkäufer, er gab unter anderem für die heilige Familie des Joos von Cleve den achtbaren Preis von 310 000 Mark.“

Draußen im Meer spielen noch immer die Delphine.

## Kunstauktion und Leben

Von M. Kiling

Man sitzt gut unter den Palmen vor dem kleinen Café. Das Stückchen Eis im Sirupwasser klappt um, blinkert feucht und ist weg. Ich habe große Angst, daß die dicke Wirtin, die auf einem Fußbänkchen sitzt und Bohnen pußt, ebenso veräppelt. Sie wischt sich mit dem Ärmel ihres schwarzen Matronenkleides über den Halsauschnitt und fängt die Rinnale auf, die von den rundlichen Baden über die drei Terrassen des Rinnas herabpurzeln.

Jenseits der Straße unter einem jungen Feigenbaum, durch dessen Blätterfinger die Sonne wie flüssiges Metall in den Sand tropft, liegen zwei Männer. Was sie an den Beinen tragen, zerkratzt, zerkratzt und erfolglos geklickt, was da den spitzen braunen Knien den Ausblick gen Himmel ohne Zwischenfuge gestattet, das könnte nur ein großer Aufschneider mit Hofen bezeichnen. Den Hemden geht's nicht besser. Da heute Freitag ist, haben Rinn und Wangen das Schermeßer seit Sonntag nicht mehr gefühlt. Da liegen sie also, schlafen, die Nasen in die Ellenbogen vergraben, ruppeln sich mal hoch, erst der eine, dann der andere, wütern in die Luft und pennen weiter. Unten am Strand reiben sich die Fischerboote aneinander, hölzerne Zärtlichkeiten am Vormittag. Ganz draußen im Dunkelblauen balgen sich Delphine.

Der Briefträger wirft der Wirtin eine Zeitung in den Schoß. Sie liest ächzend auf und reißt sie mir. Da muß ich schon aus purer Höflichkeit lesen oder wenigstens so tun.

Bei gewissen Hitze- und Kältegraden hört die Weltgeschichte auf, auch der Sport und erst recht die schöne Literatur, die durchaus eine Sache gemäßigter Jonen ist. Von einzigem Interesse bleiben Ausverkaufangebote. Ein Satz Quire kostet zur Zeit in Paris 15 Sous, ein Kiesel Wachsseife 32. Ich böse über billige Damenstrümpfe und Autos hin und lasse mich von ein paar Fettdruckteilen im Text wieder ermuntern. Soja. In Berlin ist eine Pariser Kunstausstellung versteigert worden. Sorgen haben die Leute. „Zwei Preise überschritten die Million. Die drei Botticellis brachten rund anderthalb Millionen Mark durch die Firma A. & S. Goldschmidt, für die beiden Collias zahlte Duveen 1 Million 10 000 Mark.“

Ich heb' den Kopf und veruche ein bißchen nachzudenken. Da drüben unter dem Baum herrscht Bewegung. Die beiden Männer haben sich zum Sitzen aufgerichtet. Der eine krant in einem Bastfächchen lange und ausgiebig, als müsse er einen Hanfen Kostbarkeiten sortieren. Schließlich zieht er eine Brotkruste hervor, bricht sie und gibt die Hälfte dem Kameraden. Jeder heftet sich sein Stück und schüttelt den Kopf. Dann essen sie. Das dauert gerade solange, als ich zwei Sätze lese: „Im Hotel Eplanade hatte sich ein illustres Parkett von 800 Zuschauern

eingefunden, die bei den Hauptpreisen in lebhafter Bewegung getreten. Die Sammlung setzte in knapp anderthalb Stunden ungefähr 8 1/2 Millionen Mark um, mit Aufschlag also etwa 10 Millionen.“ Jawohl, solange dauert das Diner der beiden braunen, mageren Männer. Sie haben aber auch Durst. Deshalb hält der Größere zunächst einmal eine Kürbisflasche ans Ohr und schüttelt. Wahrscheinlich glaubt er sich verhört zu haben. Er schüttelt immer wieder und sieht seinen Kumpan aus großen Augen traurig an. Dieser, um ganz sicher zu gehen, legt den langen Hals an den Mund, hebt das Gefäß in die Senkrechte, aber sein Adamsapfel, dieser lustige Runder stöhlichen Schluchzens und Gluckerns, bleibt stumm.

„Die beiden Herren da bestellen einen Liter Landwein“, sage ich zur Wirtin, „für meine Rechnung.“

Sie schnippt gelassen an den Bohnen weiter. „Man soll diese Landtreiber nicht verwöhnen, Herr,“ meint sie sanft verweisend, „das hat Zeit, ich will erst meinen Topf voll haben. Wehrt sich nicht man sie bloß aus Haus, wenn man ihnen was Gutes tut“ und kratzt sich verärgert mit dem Messer im schwarzen Haarfüßchen unter der bekrönenden Knolle.

Die beiden Männer heratschlagen. In ihren anmutvollen südlischen Gesichtern ist Hilflosigkeit und Resignation. Ich höre nicht, was sie reden, aber die Sprache des Hungers und der Not bedarf nicht der Worte. Ob wir zwei, drei Stunden weiterziehen im Sonnenbrand auf der staubigen Straße oder hier bleiben, das ist alles gleich, eins hat so wenig Zweck wie das andere, überfall Hunger, Durst und Verstoßensein, so redet es aus ihren bekümmerten Mienen.

Automatisch schnappt mein Blick auf das Zeitungsblatt zurück: „Herr von Nemes aus München, der sich überhaupt sehr lebhaft an der internationalen Konkurrenz der Versteigerung beteiligte, gab 300 000 RM. für den Bellini. Das Werk bleibt somit in Deutschland. Er zahlte später für die Madonna des Verrocchio 240 000 Mark.“

„Den Wein will ich für mich, Madame, einen Laib Brot dazu, ein tüchtiges Stück Käse und drei Gläser. Die Bohnen, denke ich, werden immer noch zu ihrer Zeit fertig!“

Sie pfeffert den Topf auf die Erde, daß es klirrt, und schnappt die geklopften Bohnentengel unter die Hüfter, eine zürnende Göttin verschwindet sie im Haus. Es dauert lange, bis sie mit dem Tablett anrückt, fast läßt sie es fallen, als sie die beiden armen Teufel, ängstlich auf die Stuhlbeine gestemmt, neben mir setzt. Ein gewaltiger Seufzer rollt über uns hin und wie sie Teller und Gläser vor mich hinschiebt (heileide nicht vor die andern), darin liegt Anflage und Protest des wohlstandigen Bürgers gegen den Einbruch in seine heiligsten Bezirke. Dann schleppt sie den Bohnenkübel in den Ziegenstall und wird nicht mehr gesehen.

Meine Gäste sind durchaus keine Landstreicher von Bern, sondern italienische Gelegenheitsarbeiter, die allsommerlich die

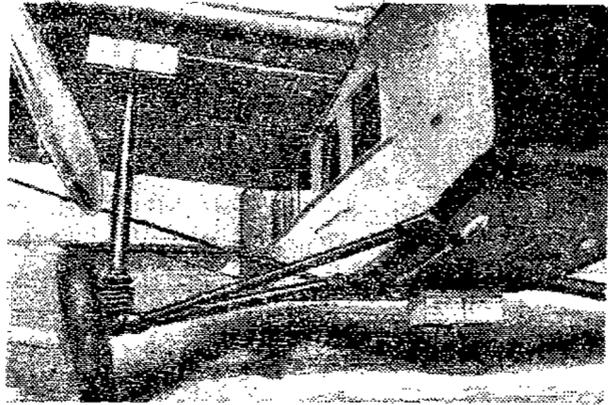
# Aus dem Reich der Technik

## Der erste Motorflug

### Eine Ehrung Otto Lilienthals

Es ist allgemein bekannt, daß Otto Lilienthal der erste war, dem es gelungen ist, Gleitflüge in großer Zahl auszuführen, wodurch er einer der wichtigsten Pioniere für die Fliegerei überhaupt geworden ist. Aber er war auch der erste, der mit einem motorisch angetriebenen Flugzeug geflogen ist. Diese Tatsache ist sonderbarer Weise wenig bekannt. Gewöhnlich werden die beiden Amerikaner Wright als diejenigen bezeichnet, die im Dezember 1903 zum erstenmal mit einem motorisch angetriebenen Flugzeug geflogen sind. Im Grunde genommen sind die ersten Flüge der Gebrüder Wright nichts anderes gewesen, als was Lilienthal bereits im Jahre 1896 ausführte. Darüber tritt jetzt sein Mitarbeiter Paul Schauer in den Mitteilungen des Vereins Deutscher Ingenieure (VDI.) u. a. folgendes mit:

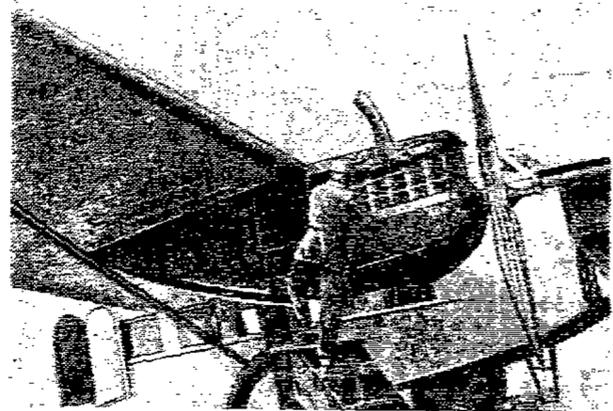
Ich bin im Jahre 1894 in die Maschinenfabrik von Otto Lilienthal eingetreten und habe mit ihm zusammen auch seine



Heute: Abfederung des Fahrgestelles beim Landflugzeug.

Flugapparate gebaut und mit ihm auch alle flugtechnischen Fragen erörtert. Seine bekannnten zusammenlegbaren Gleitflugzeuge (Eindecker) von 14 Quadratmeter Tragfläche und 20 Kilogramm Gewicht entstanden im Jahre 1890. Bald darauf benutzte er auch Zweidecker. Lilienthal hat nie geglaubt, daß man mit dem motorlosen Segelflugzeug das Flugproblem lösen könne, sondern dieses stets nur als Vorstufe zum Motorflugzeug betrachtete und mit ihm die nötigen Flugenerfahrungen erlangen wollte. Es ist sein größtes Verdienst, daß er diese praktischen Versuche ausgeführt hat, während die Flugtechniker vor ihm über theoretische Erwägungen nicht hinausgekommen waren. Lilienthal war der Ansicht, daß besonders das vogelähnliche Schwingenflugzeug, durch einen Motor angetrieben, die besten Ausichten böde, um mit geringstem Energieaufwand fliegen zu können. In einer Veröffentlichung über „Die Tragfähigkeit gewölbter Flächen bei praktischen Segelflug“ sagt er zum Schluß, daß vielleicht auch mit Schraubenflugzeugen vorteilhafte Ergebnisse zu erzielen wären; die Entscheidung hierüber könne allein die Praxis bringen.

Im Frühjahr 1896 beauftragte er mich mit der Konstruktion des ersten Flugmotors. Da damals ein Verbrennungsmotor für Flugzeuge noch nicht in Betracht kam, schien es uns am zweckmäßigsten, gespannte Kohlenäure als Treibmittel zu benutzen, die in flüssigem Zustande in einer käuflichen Stahlflasche mitgeführt werden konnte. Dieser Motor



Heute: Einbau eines Seitenmotors im dreimotorigen Landflugzeug.

wurde in ein bereits 1894 fertiggestelltes Schwingenflugzeug eingebaut. Die motorische Einrichtung wog etwa 5 Kilogramm, davon kamen auf die Stahlflasche 3,5 Kilogramm.

Dieses Schwingenflugzeug unterschied sich von den bekannnten Lilienthalschen Gleitflugzeugen besonders dadurch, daß die sechs vorderen, aus dauernhaften Weidenruten bestehenden Tragrippen an den Enden zu 1,5 Meter langen Schwingenfedern ausgebildet waren. Ferner waren die unteren Berpannungsdrähte nicht an dem die ganze Konstruktion tragenden Holzkreuz selbst, sondern an Winkelhebeln befestigt, die an den unteren Enden des Holzkreuzes drehbar befestigt waren. An dem Holzkreuz waren zwei mit Kolben ausgerüstete lange Zylinder schwenkbar angebracht, deren dünne Kolbenstangen an die Enden der inneren Schenkel der beiden Winkelhebel angriffen. Am Handgriff des Flugzeuges befand sich ein Hebel, der zum Bewegen eines kleinen Steuerhebels für die Kohlenäure diente. Durch Fingerdruck auf den Hebel wurde der Schieber umgestellt und der Kolben mit einer Kraft

von über 250 Kilogramm nach oben gedrückt. Infolgedessen wurden durch den schrägen Zug der unteren Drähte die Flügel kräftig nach unten geschlagen, wobei die Flügelspitzen eine Bewegung von ungefähr 1,2 Meter ausführten. Sobald der Fingerdruck auf den Steuerhebel aufhörte, drückte eine Feder den Hebel wieder in die Ruhestellung zurück. Die Zylinder entleerten sich und die Flügel gingen wieder hoch. Durch schnelles oder langsames Wiederholen des Hebeldrückens konnte das Zeitmaß der Flügelschläge bestimmt werden. Die Steuerung konnte auch leicht selbsttätig, von der Flügelbewegung abhängig gemacht werden.

Die Flügelrippen wurden beim Niederschlagen der Flügel auf Biegung beansprucht. Daraus ergaben sich bei den Versuchen aber keine Beanstandungen. Damit die oberen Flügelverspannungen beim Niederschlagen nachgeben konnten, waren hierfür Schnüre verwendet, die im oberen Ende aus Gummi bestanden. Beim Flügelniederschlag wurden die breiten hinteren Flächen der zwölf Schwingenfedern durch den vergrößerten Luftdruck etwas nach oben durchgedrückt. Durch diese Verdrehung der Federn entstand nicht nur eine Hubwirkung, sondern auch ein starker Vortriebsbetrieb.

Bei längerem Arbeiten des Motors traten anfangs Vereisungsercheinungen ein, die dann aber dadurch behoben wurden, daß die Kohlenäureflasche vor dem Fliegen in heißes Wasser gebracht wurde. Eine Beheizung des Zuleitungsrohres durch eine offene Flamme, die sehr wirksam gewesen wäre, war wegen der immer nur kurzen Arbeitsperioden nicht notwendig.

Mit diesem Flugzeug führte Lilienthal zunächst einige Gleitflüge aus, ohne den Motor in Tätigkeit zu setzen. Später begann er, während der Gleitflüge vorsichtig Flügelschläge auszuführen. Die Stabilität des Flugzeuges wurde durch die Flügelschläge nicht in erheblichem Maße beeinträchtigt. Es war deutlich zu erkennen, daß die Flügelschläge hebend und vortriebswirkend wirkten. Das Gesamtergebnis war so zufriedenstellend, daß Lilienthal sofort den Bau eines zweiten Schwingenflugzeuges für motorischen Antrieb in Angriff nahm, bei dem die Flügel in Scharnieren drehbar und größere Flügelanschlüsse möglich waren. Dieses Flugzeug ließ also noch stärkere Wirkungen erwarten. Als Lilienthal kurz darauf bei einem Absturz tödlich verunglückte, war dieses Flugzeug halb fertig — und blieb unvollendet. — Wenn auch bei diesen Flügen noch kein Dauerflug erreicht wurde, so stellten sie doch wohl die ersten Flüge eines Menschen mit Hilfe eines Motors dar. — Wenn auch das erste Motorflugzeug der Brüder Wright schon einen großen Fortschritt darstellte und auch die Gesamtflugbahn gestreckter war als die von Lilienthal erreichte (einzelne Teile waren aber gleich), so genügt das wohl nicht, die Amerikaner als die ersten zu bezeichnen, die mit einem motorisch angetriebenen Flugzeug geflogen sind. Die von ihnen erreichten Erfolge im Fliegen sind nur als gradmäßiger, nicht aber als grundsätzlicher Fortschritt zu werten.

## Amerika baut Ozeanriesen

Die United States Schiff-Linie plant den Bau von zwei großen Schnelldampfern, die die Schnelligkeit der beiden Lloyd-Schiffe „Bremen“ und „Europa“ zum mindesten erreichen oder gar übertreffen sollen. Die neuen Schiffe sollen im Februar nächsten Jahres aufgelegt werden. Die Kosten werden auf 50 Millionen bis 60 Millionen Dollars pro Dampfer veranschlagt.

## Gegossene Rahmen für Kraftwagen

In Frankreich stellt die Firma Forceries et Forges de Crans für die Firma Lavoand aus einer Aluminiumlegierung mit 13 Proz. Si gegossene Rahmen für Kraftwagen her. Der Rahmen wiegt 165 Kilogramm und ist 3696 Millimeter lang und 1143 Millimeter breit. Die Wanddicke des Gussstückes beträgt rund 5 bis 10 Millimeter. Bei einer Belastung des Rahmens mit 3 Tonnen beträgt die Durchbiegung 5 Millimeter. Die metallische Legierung wird nach Bereitung durch Zusatz eines Alkalmiealles in grünen Formen vergossen. In Deutschland hat die Metallgesellschaft Frankfurt a. M. ähnliche Gussstücke aus Silumin hergestellt.

## Erster Internationaler Auto-Normen-Kongreß

Internationale Verbündlichkeit anerkannt.

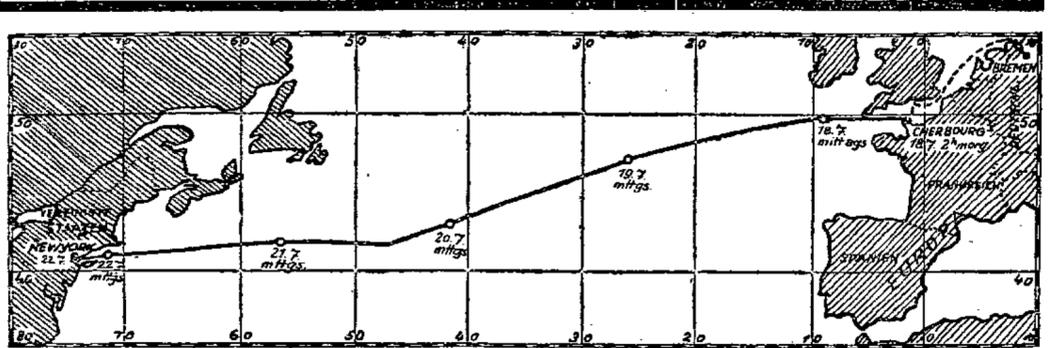
Der Internationale Normenausschuß für den Kraftfahrzeugbau hielt in Paris seine erste offizielle Tagung ab, zu der Deutschland Vertreter des Fachnormenausschusses der Kraftfahrzeugindustrie (FAKFA im Reichsverband der Automobilindustrie), der Reifen- und elektrotechnischen Zubehörindustrie entsandt hatte. Ferner waren Belgien, Frankreich, Italien, Desterreich

und die Tschechoslowakei vertreten. — Nachdem in früheren internationalen Besprechungen, zuletzt im Februar 1929 in Rom, auf Grund der deutschen Vorschläge eine prinzipielle Einigung über die Teile, die für eine internationale Normung reif sind, erreicht worden war, konnte jetzt für eine Reihe wichtiger Normblätter, so für Stoßdämpfer, Zündkerzen, Tachometeranschlüsse, Anordnung der Bedienungsorgane usw. internationale Gültigkeit festgesetzt werden. Soweit die Umrechnung in das englisch-amerikanische Zollmaß durchzuführen war, haben sich auch England und Amerika den Vereinbarungen angeschlossen. Diesem Fortschritt der Normung kommt um so größere Bedeutung zu, als ein neu gefaßter Beschluß die Wänderung der international anerkannten Normblätter durch ein einzelnes Land künftig nicht mehr zuläßt. Da in die Normung auch die sogenannten Toleranzen, das heißt geringfügige Abweichungen von den vereinbarten Abmessungen, einbezogen sind, wird durch sie die Austauschbarkeit zahlreicher wichtiger Einzelteile gewährleistet.

## Technische Messe Herbst 1929

Auf der diesmaligen Leipziger Herbstmesse (25. bis 31. August) werden die geschlossenen Ausstellungen des Vereins Deutscher Werkzeugmaschinenfabriken, des Vereins Deutscher Maschinenbauanstalten und des Kaufes der Elektrotechnik nicht stattfinden. Dagegen ist in Halle 11 des Gebäudes der Technischen Messe eine umfangreiche Werkzeugmaschinenchau vorgesehen. Beachtlich ist hier auf der Technischen Messe auch die Gruppe Maschinen und Apparate für die Nahrungs- und Genussmittelindustrie, die hauptsächlich Fleischermaschinen, Kühl- und Kältemaschinen und Maschinen zur Bearbeitung von Süßwaren umfaßt und in Halle 6 untergebracht ist. In Halle 6 wird man dann noch Ausstellungen der Radiotechnik vorfinden. In Halle 4 sind sanitäre Einrichtungen und Apparate und in Halle 3 Erfindungen und Neuerungen untergebracht. Für diese Neuheitenchau macht sich in den interessierten Kreisen ein außergewöhnliches Interesse bemerkbar und sie erfährt deshalb eine starke Beschädigung. Die Halle 5 enthält Kleinkleintechnik und die Halle 12 Eisen- und Stahlwaren. Besonders hervortreten in Halle 12 noch Fahrräder und Motorräder, wozu noch Kleintierwagen und Spezialwagen kommen. Neu auf der Technischen Messe wird eine Sonderausstellung sein, die alle Berufsartikel, Zuchtgeräte und Futtermittel für Geflügel- und Kleintierhaltung umfaßt. Für sie sind die Hallen 2 und 3 des Ausstellungsgeländes in Aussicht genommen. Bemerkenswert ist noch, daß die Messe für buchgewerbliche Maschinen und Materialien wieder im Deutschen Buchgewerbeaufbau stattfindet.

Die Baumesse findet in dem gleichen Umfange wie zur Frühjahrsmesse statt, und zwar steht ihr die im Herbst neu gebaute Baumsehalle und das umfangreiche Freigelände zur Verfügung. Mit der Technischen Messe und Baumesse sind eine Anzahl Sonderveranstaltungen verknüpft, die ihre Anziehungskraft erhöhen. Es sind in erster Linie zu nennen bauwissenschaftliche Vorträge über Baufinanzierung und rationelles Bauen am 28. und 29. August.



Positionen der „Bremen“ während ihrer ersten Reise zwischen der europäischen Küste und dem Hafen von New York

## Ein neuer Geschwindigkeitsmesser

Bei den meisten Automobilunfällen spielt die Feststellung der Geschwindigkeit, mit der das vom Unglück betroffene Fahrzeug fuhr, eine ganz erhebliche Rolle. Schätzungen sind hier durchaus nicht immer zuverlässig. Einwandfrei ist nur das aufzeichnende Meßgerät, das unbeeinträchtigt vom menschlichen Zugriff selbstständig in absoluter Treue die dem Wagen erteilten Geschwindigkeiten mißt und graphisch aufzeichnet. Allgemein bekannt sind solche Aufzeichnungen bei Temperatur- und Druckmessungen der Atmosphäre zum Zwecke der Wetterbeobachtungen. Die Wärme- und Druckmessungen wirken hier auf ein Hebelwerk ein, durch das ein Schreibwerk betätigt wird. Dadurch werden alle beobachteten atmosphärischen Veränderungen auf einem von einem Uhrwerk langsam vorbeigedrehten Papierstreifen aufgezeichnet.

Ein gänzlich ähnliches Gerät hat man nun für das Automobil geschaffen, um die Geschwindigkeit des Wagens selbstständig aufzuzeichnen. Das Gerät steht mit der Kardanzwelle des Wagens in Verbindung. Ein Zeiger läßt genau so wie beim gewöhnlichen Geschwindigkeitsmesser des Autos die jeweilige Fahrgeschwindigkeit innerhalb einer Grenze von 0 bis 100 Kilometern erkennen. Gleichzeitig aber wird die Geschwindigkeit graphisch auf einer kreisrunden Scheibe aufgezeichnet. Nach je 10 Kilometern zurückgelegter Wegstrecke wird die Kurve ausgeföhrt, und das Spiel kann von neuem beginnen. Der zur Aufnahme der graphischen Darstellung bestimmte durchsichtige Ing ist nämlich mit einer zähen Masse, die nicht eintrocknet, bestrichen. In diese Masse drückt ein Stift die Geschwindigkeitskurve hinein, die nun als dunkle Linie auf hellem Hintergrund erscheint. Nach je 10 Kilometern Fahrt wird die Masse wiederum automatisch glattgetrieben und ist dann von neuem zur Aufnahme bereit.

Bei einem Automobilunfall kann auf diese Weise einwandfrei die Geschwindigkeit im Augenblick der Katastrophe festgestellt werden, solange das Meßgerät nicht selbst beschädigt wurde. Es ist zuverlässiger als jede Zeugenaussage. Es ist eine Urkunde, deren Wert niemand bestreiten kann. Ein solches Gerät aber dürfte auch dazu beitragen, der unsinnigen Autorajerei ein Ende zu bereiten, denn welcher Fahrer wird sich selbst beschuldigen lassen, daß er die zulässige Höchstgeschwindigkeit überschritten und sich damit strafbar gemacht hat? Natürlich müßte die Einführung eines solchen Geschwindigkeitsmessers gesetzlich vorgeschrieben werden, denn es ist nicht anzunehmen, daß sich jeder Kraftwagenführer freiwillig der Kontrolle eines solchen Gerätes unterstellen wird.

WILLI MÜLLER